Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 13. März 1974 | Nummer 11

Nur Du!

Nicht ich — wie spräch mein Kummer:
„Vorüber ist die Nacht"? —,
Du trittst vor meinen Schlummer,
da bin ich aufgewacht.

Nur du — wie dürft ich nahen? —,
Du selber nahest mir,
Du lässest dich umfahen
von irdischer Begier.

Auf mich aus deiner Wohne
hast du den Blick verwandt,
gabst mir in deinem Sohne
das Zeugnis und das Pfand.

Hast mir, weil ich verschmachte,
geheiligt Brot und Wein
und sprichst: „So tief es nachte,
so hell soll Morgen sein."

O Wunder, keinem Toren
noch Weisen offenbar,
und doch vor aller Ohren
und aller Augen klar:

Die Untreu, die ich meine,
Du läßt sie Treue sein.
Ich weiß, ich bin der Deine,
Hilf Gott; so werd ich dein.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Die himmlische Klarheit

„Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war" (Joh. 17, 5).

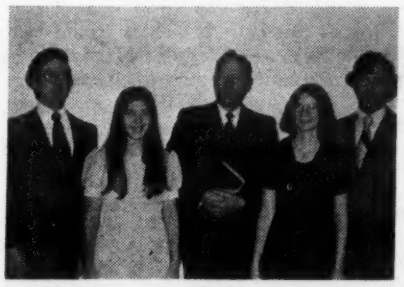
Als ich ein Junge war, liebte ich meinen Sonntagsanzug gar sehr. In ihm fühlte ich mich größer, wichtiger, würdiger als in den Alltagskleidern. So kam es denn vor, daß ich sie auch am Montag anziehen wollte. Doch ich hatte eine ältere Schwester, die hielt auf Ordnung, und solches Tun billigte sie nicht. Da half mir kein Bitten, kein Trotzen, kein Festhalten, war ich nicht willig, dann nahm sie mir die Kleider einfach weg, und ich mußte den alten Kittel anziehen. Unser Herr und Heiland hatte seit Anfang, vor Grundlegung der Welt, eine himmlische Herrlichkeit, eine göttliche Klarheit, das unvermittelte Einssein mit dem Vater. Und der Sohn liebte die Klarheit. Doch es kam die Zeit, wo er nach göttlichem Rat Mensch werden wollte. Da entäußerte er sich selbst der himmlischen Klarheit, zog sie aus, nahm Knechtsgestalt an, wurde gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz (Phil. 2, 7. 8). Das ist für die Juden ein Ärgernis, für die Griechen eine Torheit, für Millionen Gläubiger aber ist's eine Gotteskraft, welche das verfinsterte Herz erleuchtet. Es erkennt im gekreuzigten Heiland die wunderbare, himmlische Klarheit, freut sich über das wunderbare Einssein in Christo mit Gott. J.B.W.

Tauffest

in der Vancouver Culloden-MB-Gemeinde

Vier teure Seelen hatten sich zu dem Gehorsamsschritt der Taufe gemeldet. Nach einer kurzfristigen Unterweisung wurden sie am Mittwochabend von der Gemeinde geprüft. Am Sonntagmorgen darauf wurden sie von unserem Pastor, Br. D. B. Wiens getauft.

Am Abend desselben Sonntags wurden sie durch Handauflegung und Gebet in die Gemeinde aufgenommen. Br. B. Baier richtete einige Worte an die Gemeinde. Er wies auf die Verantwortung derselben für die Neuaufgenommenen hin. Diese äußert sich im vorbildlichen Wandel in der Liebe, in der Ermahnung und Fürbitte. Die jungen Geschwister wurden ermahnt, den Bund mit Gott, den sie heute gemacht hatten, nicht zu vergessen und im Wandel den Herrn zu verherrlichen. Jetzt folgte das heilige Abendmahl, daran auch die Neuhinzugezählten zum erstenmal teilnahmen.



Auf dem Bilde sind v.l.n.r. Br. J. Kierau, Schwester S. Hammermeister, Br. D. B. Wiens, der die Taufhandlung vollzog, Schwester E. Klassen und Br. A. Wiens.

S. Martens, Korr.

Missionsdienst tagt in Winnipeg

Missionsdienst tagt in Winnipeg

Das MBBC in Winnipeg beherbergte die Behörde für Mission und Dienst während deren Tagung vom 4. bis 7. Februar 1974.

Während der Tagung wird von den Behördengliedern und dem Arbeiterstab der Versuch gemacht „unter den Leuten" zu sein. In Winnipeg geschah dieses durch Einladung aller Pastoren Manitobas zu der Sitzung am Mittwochnachmittag. Die Pastoren nahmen dann die Personen mit, die abends in ihren Kirchen sprechen sollten.

Zufällig tagte die Kommission für Übersee-Mission der Generalkonferenz-Gemeinden in Winnipeg zu derselben Zeit wie die Missionsdienstbehörde der MBG. Ein gemeinsames Mahl wurde von der Elmwood MB-Gemeinde veranstaltet, um Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen und zum Gedankenaustausch zu bieten.

A. A. Unruh gibt der Behörde nützliche Information während der Nachmittagssitzung, zu der alle Pastoren Manitobas eingeladen waren.

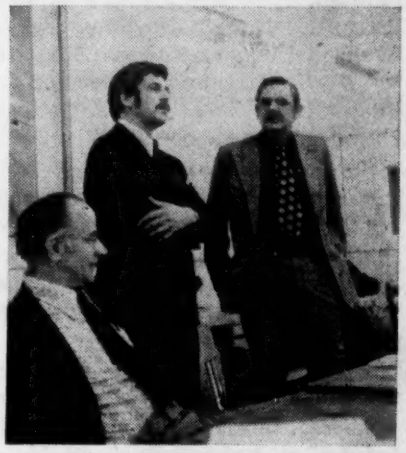
Behördenbeschlüsse.

Henry Pauls, Geschäftsführer, wurde auf weitere drei Jahre angestellt. Marie Wiens, Leiterin des Informationsdienstes erhielt eine Ernennung auf weitere drei Jahre.

Die Höhe der medizinischen Versicherung wurde auf $400 für eine Familie und auf $180 für Einzelpersonen pro Jahr erhöht. Dieses meint, daß diese Summe vom Lohn des Arbeiters abgezogen wird. Es bedeutet auch volle medizinische Versicherung, von Aspirin und Heftspflaster bis zu größten Operationen.

Welt-Hunger

Ein Vorschlag wurde angenommen, daß wir empfindlicher gegen die Welthungerkrise werden möchten, in



John Wieler, MCC (Canada), berichtet dem Missionsdienst.

Gebieten, in denen wir arbeiten, um mehr Arbeiter auszustellen, die sowohl physischen wie auch geistlichen Hunger stillen können. Wir stellen fest, daß wir der Resolution des MCC zustimmen, unsere nordamerikanischen Familien zu ermutigen, ihren Nahrungsverbrauch um 10 Prozent zu reduzieren und diese Ersparnisse für die Welthungerhilfe zu geben.

Freiwilliger Dienst

Die Behörde stellte fest, daß alle Männer und Frauen im Alter von 18 bis 26 Jahren ermutigt werden sollten, sich auf ein oder zwei Jahre freiwilligen Dienstes zu melden, ob durch die Heimatgemeinden, unsere eigenen Konferenzdienststellen oder durch das MCC; daß die Missionsdienstbehörde sich willig erkläre, in solchem Programm mitzuwirken; daß die Missionsdienstbehörde die Verantwortung übernehme, um dieses Konzept in unsere Bruderschaft hineinzutragen.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Heinrich Löwen, Brasilien, im Gespräch mit Herman Lenzman.

Aus dem Inhalt

Einkehr bei Jesu	S. 2	Predigt von D. B. Wiens	S. 6
Haushalten durch Trust Fund	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Erlebnisse auf Europareise	S. 3	Die Sühne	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Aus aller Welt	S. 4	MB-Missionsdienst	S. 14
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Freiwillige Selbstkontrolle	S. 15

EINKEHR BEI JESU

„Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi, wo bist du zur Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und sehet's! Sie kamen und sahen's und blieben den Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde" (Joh. 1, 38. 39).

Zwei Jünger Johannis des Täufers sind es, auf die sich unsere Aufmerksamkeit lenkt, Andreas, der Bruder des Simon Petrus, und der Evangelist Johannes. Beide sind Jünger Johannis, des Täufers, und wurden von ihm auf Jesus hingewiesen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt."

Sie folgen Jesu nach, und freundlich von ihm eingeladen, kehren sie in seine Herberge ein. Schnell fliehen im Umgang mit Jesu die Stunden dahin, und bald besteht bei ihnen kein Zweifel mehr: Er ist der Messias, der Gesalbte Gottes; ihm müssen sie folgen, ihm leben und dienen.

Es gibt kein gesegnetes Christenleben ohne die Einkehr bei Jesu! Alle, die ihn ihren Heiland und Meister nennen, sind bei ihm eingekehrt. Jesu Persönlichkeit machte einen unvergeßlichen Eindruck auf sie, sie sahen, sie glaubten und wurden aus persönlicher Ueberzeugung Jesu Nachfolger.

„Rabbi, wo bis du zur Herberge?" So fragen die beiden Jünger; ähnlich fragen heute noch alle, die nach Jesu und seinem Heil verlangen. Ist denn Jesus wirklich zu finden? Wo denn?

Jesus ist in der Heiligen Schrift zu finden. Er selbst sagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist es, die von mir zeugt" (Joh. 5, 39). Wer fleißig in der Schrift sucht, mit dem aufrichtigen Verlangen jener Griechen: „Wir möchten Jesum gerne sehen", und nicht nachläßt mit ernstem Bitten und Flehen, dem wird er begegnen.

Jesus ist nämlich auch im Gebetskämmerlein zu finden, wo in stiller Stunde ein bedrängtes Herz nach ihm verlangt. Wer denkt da nicht an Nathaniel, den der Heiland schon sah, als er unter dem Feigenbaum seiner Messiashoffnung nachging und zu Gott seufzte! Da wird das stille Kämmerlein zum Pniel mit der köstlichen Erfahrung: „Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen" (1. Mose 32, 31).

Jesus ist auch bei seinen Gläubigen zu finden. „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen", sagt der Herr Jesus in Matth. 18, 20. Wo wahrhaft Gläubige sich zusammenfinden, da ist Jesu Herberge, da kehre nur ein!

Wollen wir bei Jesu Einkehr halten, dann sollten wir auch erwägen, was die Einkehr bei ihm von uns fordert. So ohne weiteres gelangen wir nicht zu Jesu, dem Sohn Gottes.

Die Einkehr bei Jesu fordert entschiedene Trennung von der Welt und der Sünde. Glaube doch nicht, daß man es mit beiden halten könne und doch ein Freund Jesu zu sein. „Niemand kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhangen und den anderen verachten" (Matth. 6, 24).

Die Einkehr bei Jesu fordert den Glauben an ihn, der als das Lamm Gottes unsere Schuld und Strafe auf sich nahm. Dieser Glaube an Jesum ist das höchste Wissen. Gib dich Jesu vertrauensvoll hin, erfasse sein Heil, um es nie wieder fahren zu lassen, und dieser Glaube rettet deine Seele; er gibt dir einen zuverlässigen Führer, den treusten Freund.

Die Einkehr bei Jesu fordert die demütige Gesinnung und stete Bereitschaft zur Selbstverleugnung. „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme das Kreuz auf sich und folge mir nach" (Mark. 8, 34). Das ist noch heute Jesu Forderung an die, die ihm nachfolgen wollen. Wer sein Leben um Jesu willen nicht verlieren will, wird das ewige Leben nicht finden, Noch immer haben diejenigen, die bei Jesu einkehrten, seine Schmach tragen müssen. Sind wir dazu bereit?

Es scheint fast so, als verliere man bei Jesu viel, aber dieser Verlust ist nur Gewinn. Was können wir denn bei Jesu finden? Andreas und Johannes, die zuerst bei Jesu einkehrten, haben uns viel zu sagen. Ihnen schließen sich die wahrhaft Gläubigen aller Zeiten an.

Wir finden bei Jesu die untrügliche Wahrheit, und Wahrheit bedeutet für unser Leben im dunkeln Erdental Licht. Jesus ist die Wahrheit. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich" (Joh. 14, 6). Wer bei Jesu einkehrt, kann nicht ohne die Erkenntnis dieser Wahrheit sein, bei ihm kommt diese Wahrheit zur Geltung.

Wir finden bei Jesu das Leben, und was für ein Leben! Unser Heiland sagt: „Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen" (Joh. 10, 11). Sie sollen ein Leben im Ueberfluß haben, ein Leben völligen Friedens, ein Leben in nie versagender Kraft.

Wir finden bei Jesu den eigentlichen Zweck unseres Lebens. Paulus schreibt: „Denn sie selbst verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben und wie ihr bekehrt seid zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott" (1. Thess. 1, 9). Gelegenheit zum Dienst finden wir reichlich, auch in unserer Zeit, wir müssen nur wollen. Wer dem Herrn jedoch wahrhaft dienen will, muß zuerst bei ihm einkehren. Bist du schon bei ihm eingekehrt? Gelegenheit dazu findet sich täglich, bei der Betrachtung des Wortes Gottes, im Gebetskämmerlein oder auch in der Gemeinschaft der Gläubigen, die jedem gern helfen wollen, zum Herrn zu kommen. Darum kehre heute noch bei Jesu ein!

Erich L. Ratzlaff

Haushalten — durch Trust Fund

In den vorigen Arikeln haben wir uns mit den verschiedenen Methoden des Gebens beschäftigt. In diesem wenden wir unsere Aufmerksamekit auf den Trust Fund. Wir haben hier eine Veränderung. Dieser Fund ist eine Gelegenheit, Gelder an die Konferenz zu leihen. Schon aus der Heiligen Schrift sind wir mit dem Leihen bekannt, — auch mit der Unterweisung, daß wir den nicht zurückweisen sollen, der von uns leihen möchte. Diesen Fund könnten wir auch den der doppelten Dividenden bezeichnen.

Praktisch wirkt sich die Sache wie folgt aus: Angenommen, man hat Geld, das gerade jetzt nicht gebraucht wird. Man ist jedoch nicht in der Lage, es als Gabe zu geben, angesichts zukünftiger Bedürfnisse, über die wir uns noch nicht klar sind. Mann möchte aber, daß das Werk des Herrn aus diesem Gelde Nutzen ziehen sollte. Dann kann man dieses Geld der Konferenz für eine gewisse Zinsrate oder auch ohne Zinsen borgen.

Dieses „Leihen" kann auf kürzere oder auch auf längere Zeit geschehen. Die Zinsrate kann steigen oder auch fallen. Heute sind folgende Raten in Kraft:

Gelder auf weniger als drei Jahre geliehen — 6%

Gelder auf drei Jahre, aber weniger als fünf — 6½%

Gelder auf fünf Jahre oder mehr geliehen — 7%.

Wird der Borgende und die Konferenz sich auf fünf Jahre einig, es zeigen sich jedoch Verhältnisse, daß der Borgende das Geld eher als erwartet braucht, denn kann es auch vor der Zeit zurückgefordert werden, mit einer kleinen Zinsveränderung.

Dieses geborgte Geld wird an unsere Gemeinden zum Bau von Gotteshäusern und Schulen zu gewöhnlich geltenden Zinsraten ausgeliehen. Der Unterschied in der Zinsrate zwischen dem Borgen und Ausleihen kommt vierteljährlich unserer Mission zu gute. Auch werden uns Gelder ohne Zinsen zur Verfügung gestellt, bei denen dann der Ertrag für die Mission so viel größer ist. Stellt es sich später heraus, daß das geliehene Geld nicht erforderlich ist, kann es immer noch als Gabe für einen Missionszweck bestimmt werden. Nach Wunsch des Gebers wird dann mit der Gabe verfahren.

Wir wissen alle, daß es heute leicht ist, höhere Zinsen für unser Geld zu erhalten, als die von uns angebotenen Raten. Doch machen wir darauf aufmerksam, daß auf dem von uns vorgeschlagenen Wege eine doppelte befriedigende Dividende zustande kommt. Einmal findet unser Geld Verwendung in dem Werk des Herrn, und zweitens wird uns eine massive Vergütigung zuteil. Auch können wir ein drittes erwähnen. Unser Meister sagt: „Wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein." Brauchen wir unsere Schätze, um unser Herz und Interesse auf das Geistliche und Ewige zu lenken.

Die Trust Fund Gelder sind eine Möglichkeit, am Bau der Mission teilzunehmen, die heute manchem offen steht. Bitte wendet Euch in dieser Sache im Vertrauen an:

The Stewardship Department
81 Henderson Highway,
Winnipeg, Man.

Haitianer reichen sich die Hand

In diesem isolierten nördlichen haitianischen Dorf, wo 1894 das Blut von weißen Sklavenbesitzern in den Boden sickerte, als schwarze Sklaven sich in einem Aufstand erhoben, reichten sich vor kurzem Schwarze und Weiße die Hand, um die Vollendung einer gemeinsamen Sache zu feiern. Im vergangenen November, nach zwanzigtausend Arbeitstagen harter Arbeit von seiten der Bewohner von Vieux Caille, verband eine neue Straße ihr Dorf mit der Außenwelt. Die Straße verkürzte die Reisezeit von Grande Riviere du Nord auf zwanzig Minuten per Jeep. Früher dauerte sie eine Stunde.

Die Straße nach Vieux Caille ist

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1197

Einige Erlebnisse auf meiner Europareise

Von Mariechen Kornelsen

(3. Fortsetzung)

Paris! Zum erstenmal in meinem Leben bin ich in dieser Millionenstadt. Paris soll ja die Königin der Städte sein. Unser Bus hält bei dem Hotel „Terminus Nord" an, auf einer der verkehrsreichsten Straßen. Wo man nicht hinblickt, laufen oder sitzen Menschen. Da wir mit Verspätung angekommen sind, so gibt es im Hotel kein Abendbrot mehr. Ein naheliegendes Restaurant nimmt unsere Gruppe von 37 auf, doch es will niemandem munden. Unsere verwöhnten Damen mustern die Teller, und tatsächlich sind sie nicht sauber, direkt

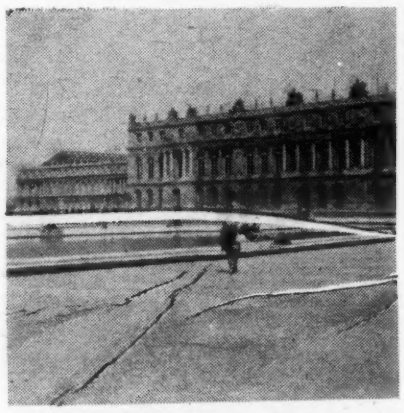
Paris mit seinen Springbrunnen.

klebrig. Mein Appetit ist auch verschwunden. Durch ein Labyrinth von Gängen und dunklen Ecken wird mir mein Zimmer gezeigt. Es ist bescheiden, doch ein Luxus — ein Badezimmer ist vorhanden. Nachts kann ich nicht schlafen, ich höre ein stetes Tropfen im Washraum. Ich untersuche die Sache und richtig, eine Wasserröhre ist geplatzt. Ich bin froh, als der Morgen tagt. Eine Überschwemmung möchte ich hier nicht erleben.

Wie bekannt, stehen in Paris Tische und Stühle auf den Gehsteigen vor den Eßlokalen. Die Pariser scheinen Zeit zu haben. Unser Bus nimmt uns zu einer kurzen Tour durch die Stadt. Auf dem Platz de la Concorde hat während der Französischen Revolution die Guillotine gestanden und später haben blutige Aufstände stattgefunden. Anstatt „de la Concorde" sollte er wohl „de la Discorde" heißen. In dem mächtigen Museum Louvre sind unter anderm berühmte und kostbare Gemälde z.B. die Mona Lisa, Millets „Abendläuten", „Ährenleser" und andere. Man sollte viel Zeit und innere Ruhe haben, um das Schöne und Edle recht zu genießen; es sind Früchte langer mühsamer Lebensarbeit von Künstlern. Doch unsere Gesellschaft sah einiges flüchtig an, und stürmte in amerikanischem Tempo weiter. Es gibt wohl nur einen Eifelturm, der eintausend Fuß über die Stadt emporragt. Es ist ein ungeheures Meisterwerk und redet laut von der Vermessenheit und dem Unternehmungsgeist des Menschen. Ein elektrischer Elevator ist stets in Bewegung, um neugierige Passagiere von unten nach oben zu befördern.

Versailles liegt ungefähr zwölf Meilen von Paris entfernt. Die Stadt liegt am Seine-Fluß und ist eine Welt für sich. Es war die Residenz der Bourbonen-Familie. Im 13. Jahrhundert soll es ein einfaches Dörflein gewesen sein, doch Louis XIV zog es vor nicht in Paris, sondern hier in der Landstille zu verweilen. Er baute prachtvolle Jagdschlösser und später wurde der Versailler Palast in üppiger Pracht erbaut. Der Palast hat tausendzweihundert Räume wovon mir nur einige sehen durften. Der Königshof ist von vielen Springbrunnen umgeben. Tapfer marschieren wir auf den holperigen Pflastersteinen hin und her, durch lange, endlose Säle und Korridore, deren harte Marmorböden so glatt waren, daß man wie auf dem Eise ging. Beim Anschauen der Deckengemälde und Verzierungen der pompösen Räume haben wir fast steife Nacken bekommen. **Der Spiegelsaal,** 240 Fuß lang, 35 Fuß breit und 42 hoch, ist den Reisenden besonders wichtig. Am 17. Januar 1871 wurde nach dem Siege der Deutschen, König Wilhelm von Preußen hier zum deutschen Kaiser gekrönt und 48 Jahre später der berühmte Vertrag von Versailles unterschrieben. Große Kriegsgemälde stellen in Reihenfolge die entscheidenden Schlachten aus der blutigen Geschichte Frankreichs dar.

Trotz des Luxus trägt alles einen Stempel der Eintönigkeit. Hier hätte ich gewiß nicht wohnen wollen. Immer auf vergoldeten Sesseln mit schwerseidenen Brokaten bezogen, sit-



Paris — Place de la Concorde.

zen . . wie langweilig! Und all die schweren Vorhänge, mächtige Vasen und verschnörkelten Uhren! Große Gemälde von Menschen mit weißen Perrücken und in steifen Kleidern blicken aus schweren Goldrahmen auf die Nachwelt nieder. All diese Verschwendung und Eitelkeit der damaligen Zeit und die Hartherzigkeit der Menschen dient nicht dazu, ihr Andenken zu ehren.

Diese Tour war wohl die anstrengenste von allen, und müde suchte ich abends mein Zimmer auf. Wie dankbar war mein Herz, daß ich einen Reichtum habe, den die Welt nicht kennt.

(Schluß folgt)

---

eines der vielen Projekte, die durch die Energie der Dorfbewohner in dieser Region von Haiti durchgeführt werden. Ihre Bemühungen werden durch begrenzte Mittel von Agenturen, wie OXFAM, World Neighbors und das Mennonitische Zentralkomitee unterstützt.

Dies kennzeichnet das fünfzehnte Jahr, daß Mennoniten und Brüder-in-Christo durch das MCC das Evangelium in Wort und Tat im nördlichen Haiti verbreiten. Die Freiwilligen haben ein starkes Gefühl der Zusammenarbeit und Richtung unter den Leuten verspürt. Sie glauben an sich und ein besseres Leben in der Zukunft.

Ottawa Report: Der jüngste Bericht vom Statistischen Bundesamt behandelt die ethnischen Gruppen

Von Norman Campbell, Bundespressegalerie

(Canadian Scene) — In den statitischen Untersuchungen, die der Volkszählung von 1971 folgten, wurde im zuletzt veröffentlichten Bericht die ethnischen Gruppen aufgegliedert. Die Gliederung folgte nach Alter und Geschlecht sowie Stadt- und Landbwohnern. Ähnliche Tabellen mit weniger detaillierten Informationen wurden auch für die einzelnen Provinzen und die Großstädte herausgegeben. Die Angaben, die nach der Volkszählung von 1971 zusammengestellt wurden, sind heute freilich schon wieder nicht mehr ganz genau, im wesentlichen dürften sie jedoch noch stimmen.

Folgende Gliederungen werden aufgezählt:

Metro-Toronto: Gesamtbevölkerung - 2 628 125; davon stammen 1 495 300 von den britischen Inseln und 91 975 sind französischer Herkunft. Der Rest teilt sich folgendermassen auf: 271 755 italienischer Herkunft; 116 640 deutsch; 109 910 jüdisch; 71 039 asiatische Länder; 60 750 ukrainisch; 51 180 polnisch; 44 430 holländisch; 18 360 skandinavisch.

In Montreal ist dagegend er Anteil der beiden Hauptgruppen wesentlich höher als in Toronto. Bei einer Gesamtbevölkerung von 2 743 235 sind 1 762 690 Frankokanadier und 438 505 britischer Herkunft. Außerdem leben in Montreal 38 435 Deutsche, 160 600 Italiener, 114 220 Juden, 9 045 Holländer, 20 405 Polen, 6 355 Skandinavier, 18 045 Ukrainer und 36 500 Einwohner aus asiatischen Ländern.

Metro-Winnipeg: Von insgesamt 540 265 Einwohnern sind 232 125 britischer Herkunft. 46 205 Einwohner der Stadt sind französischer Abstammung, 62 000 deutsch, 9 400 italienisch, 19 380 jüdisch, 15 029 holländisch, 25 915 polnisch, 17 530 skandinavisch, 64 310 ukrainisch und 7 305 stammen aus Asien.

Metro Vancouver: von 1 082 350 Einwohnern sind 633 820 britischer Herkunft. 42 870 sind französischer Abstammung; 89 675 kommen aus Deutschland; 30 045 sind Italiener, 10 820 jüdischer Herkunft, 31 965 stammen aus Holland, 14 985 aus Polen, 31 870 aus skandinavischen Ländern, 31 125 Ukrainer und 58 225 kommen aus den Ländern Asiens.

Prozentual nehmen die ethnischen Gruppen in der Gesamtbevölkerung Kanadas folgenden Anteil ein: Britisch — 53,6%; französisch — 22,7 ; deutsch — 5,6%; italienisch — 1,7%; jüdisch — 1,9%; holländisch — 1,2%; polnisch — 1,6%; russisch — 0,5%; skandinavisch — 2,3%; ukrainisch — 3,2%; andere europäische Länder — 3,2%; Asiaten — 0,9%; kanadische Indianer — 0,7%; andere Gruppen: 0,9%.

Diese Zahlen bedeuten keineswegs, daß es sich dabei um in sich geschlossene Bevölkerungsblöcke handelt. Viele Personen, die der einen oder anderen Gruppe zugerechnet sind, haben alle Kontakte mit der jeweiligen ethnischen Gruppe, der sie angehören, verloren und sie identifizieren sich nicht mehr damit.

Bei der Volkszählung wurde die ethnische Herkunft und der kulturelle Hintergrund ermittelt, indem man nach der Volkszugehörigkeit des Vaters fragte: „Welcher ethnischen oder kulturellen Gruppe gehörten Sie oder Ihre Vorfahren (väterlicherseits) an, als sie auf diesen Kontinent kamen?" Wo es möglich war, hat man die Muttersprache der befragten Person oder ihrer Vorfahren als Hinweis auf die völkische Abstammung in Betracht gezogen.

Die detaillierten Angaben sind auch für folgende Städte erhältlich: Calgary, Chicoutimi, Edmonton, Halifax, London, Ottawa-Hull, Quebec City, Regina, St. Catharines, St. John's, Saint John und Windsor. Wer diese Informationen gerne haben möchte, kann sich an folgende Adresse wenden:

Norman Campbell
Parliamentary Press Gallery
Ottawa, Canada, K1A 0A8.

Berühmter Theologe empfängt Ehrendoktorgrad

und hält Vorlesungen in der Wilfrid-Laurier-Universität vom 10. bis 17. März.

Der berühmte deutsche Theologe, Prof. Dr. Helmut Thielicke, wird im März d.J. von der Wilfrid-Laurier-Universität den Ehrendoktorgrad erhalten und anschließend eine Woche lang Vorlesungen in der Universität halten.

Die Promotionsfeierlichkeiten werden vollkommen in Deutsch gehalten werden. Dies dürfte wohl das erste Mal in Kanada sein. Die Feierlichkeiten fangen am Sonntag, dem 10. März, um 15 Uhr im „Athletic Complex" der Universität an. Dr. Peters, der Präsident der Universität, wird die Begründung für die Verleihung des Ehrendoktorgrades in Deutsch vorlesen, und Dr. Thielickes Dankadresse wird in Form einer Predigt in Deutsch sein.

Mitglieder der deutschsprechenden Kirchengemeinden der verschiedensten Konfessionen werden an der Feierlichkeiten teilnehmen. Natürlich sind auch alle anderen deutschsprechenden Bürger der Umgebung dazu eingeladen.

Während der Woche wird Prof. Thielicke eine Reihe von Vorlesungen in Englisch geben. Am Dienstag, dem 12. März, wird er um 8 Uhr abends im „Theatre-Auditorium" der Universität über das Thema sprechen: „Progress Devours Its Children" („Der Fortschritt frißt seine Kinder"). Am Mittwoch, dem 13. März, spricht er um 10 Uhr morgens über das Thema „What Is Ethical Freedom?" („Was heißt ethische Freiheit?"), und um 14 Uhr des gleichen Tages wird er eine Vorlesung über den berühmten französischen Theologen Teilhard de Chardin halten. Beide Vorlesungen finden ebenfalls im „Theatre-Auditorium" der Universität statt.

Prof. Dr. Thielicke ist wahrscheinlich der best-bekannte deutsche Theologe unserer Tage. Er ist Professor der Theologie an der Universität Hamburg und berühmt als Prediger an der Hamburger St. Stephans Kirche.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Nachrichten

— Die Manitoba-Jugendkonferenz vom 15. bis 17. März 1974 findet nicht, wie in der vorigen Ausgabe unseres Blattes berichtet wurde, in der Portage-Ave.-MB-Kirche statt, sondern in der Nord-Kildonan-MB-Kirche. Gastredner auf dieser Jugendkonferenz soll Dr. F. C. Peters, Kitchener, Ontario, sein. Das Messengers-Quartett wird mit Gesang dienen.

— Am Donnerstag, dem 7. März, hatte der Frauenverein der Elm-Creek-MB-Gemeinde, Manitoba, ein Missionsprogramm geplant, zu dem die Frauenvereine von Niverville, Wingham, Carman und Homewood eingeladen waren.

— Das Winkler Bible Institute veranstaltet am Sonnabend, dem 23. März 1974, in der Fort-Garry-MB-Kirche ein Bankett zwecks Unterstützung der Schule. Dr. John Regehr, amtierender Präsident des MBBC, Winnipeg, wird der Gastredner des Banketts sein.

— Der Minister für öffentliche Versicherung, Herr Bill Uruski, gab bekannt, daß am 4. März eine vierte Dienststelle eröffnet wurde, bei der Autoeigentümer ihre Versicherungsansprüche anmelden können. Es befindet sich an der Ecke von Panet Road und Munroe Avenue in East Kildonan und wird besonders den östlich des Red River lebenden Autofahrern eine Autopac-Dienststelle bieten, die sie besser erreichen können. Panet Road ist der alte Hochweg Nr. 59. Diese neue Dienststelle wird auch die anderen Dienststellen in anderen Stadtteilen entlasten.

— Die Evangelical Fellowship of Canada wird in der Zeit vom 22. bis 23. März 1974 in der Elmwood-MB-Kirche ihre jährliche Konvention abhalten. Als Hauptredner werden Dr. John White, Dr. John Regehr und Dr. Alex Deasley erwartet. Das Thema der Konvention lautet: "Congregations Coming Alive."

— Sonnabend, den 6. April 1974, findet in der Vineland-MB-Kirche in Vineland, Ontario, die Frühlingsfreizeit der Frauenvereine Ontarios statt, zu der alle Frauen eingeladen sind.

— Br. Wilmer Kornelson, Exekutivsekretär der Kanadischen MB-Konferenzbehörde für religiöse Erziehung, wird am Dienstag, dem 19. März, zu den Gemeindearbeitern der Virgil-MB-Gemeinde zu Virgil, Ontario, sprechen. Am Sonntag, dem 24. März, erwartet diese Gemeinde den Besuch des Predigers Wm. Schmidt, der im Interesse der Board of Trustees und des Stewardship Department der Generalkonferenz der MB-Gemeinden Nordamerikas die Gemeinden in Ontario bereist.

— Im August 1973 hatte die Swift-Current-MB-Gemeinde die Freude, Geschwister J. J. und Helene Thiessen in die Gemeinde aufzunehmen, da sie ihren Wohnort nach Swift Current, Sask., verlegt hatten. Ihre Arbeit in der Gemeinde wurde sehr geschätzt. Seit einiger Zeit jedoch hat der Herr Br. Thiessen zeitweilig aus der aktiven Arbeit ausgeschaltet. Schwere Erkrankung, verbunden mit einer Operation, haben ihn ans Krankenbett gebunden, im Heim und auch im Hospital. Der Bruder und dessen Familie wird der Fürbitte seiner vielen Freunde und Verwandten empfohlen, gemäß Röm. 12, 12: „Haltet an am Gebet." Nachricht von Br. J. I. Regehr, Korr., 817 Connaught Dr., Swift Current, Sask. S9H 1R8

— Die MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, hatte die Freude, am 3. März ein Tauffest zu feiern. Sieben teure Personen hatten sich zu diesem Gehorsamsschritt entschlossen. Die Taufansprache brachte Br. Rudy Heidebrecht, Lehrer am BBI, Hepburn, Sask. Die Täuflinge waren: Esther Berg, Chester und Debbie Ebel, Lillian Koop, Anne Regier, Grace Regier und Anita Siemens. Abends wurden die Neugetauften in die Gemeinde aufgenommen und das Mahl des Herrn unterhalten.

— Eine Studienkonferenz, veranstaltet von der Board of Reference and Council der Generalkonferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden Nordamerikas, wird für die Zeit des 10. und 11. Mai 1974 im Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., geplant. Einzelheiten über Thema und Teilnehmer werden wir später veröffentlichen.

— Der Frauenchor des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C. besuchte am Sonntag, dem 3. März 1974, die Culloden-MB-Gemeinde zu Vancouver, B.C., und brachte abends ein Programm. Br. Wally Unger, Dekan der Schule, begleitete die Gruppe und brachte eine Botschaft aus Gottes Wort.

— Die Vancouver Cantata Singers, begleitet von Gliedern der Vancouver Symphonie, werden Freitag, den 15. März, 8.30 Uhr abends, in der Culloden-MB-Kirche, 7474 Culloden Street, Vancouver, verschiedene Werke von J. S. Bach, Issak und anderen Komponisten darbieten.

— Die Gideons haben am Sonnabend, dem 2. März, dem Governeurleutnant von New Brunswick, Hedard J. Robichaud, und dessen Gemahlin die zehnmillionste Bibel überreicht, die von den Gideons in Kanada verteilt worden sind. Ihnen wurden die neuen zweisprachigen Bibeln in französischer und in englischer Sprache überreicht, die seit letztem Herbst in Quebec und in New Brunswick in Hotels und Hospitälern verteilt werden.

— Der Staatsminister für Multikulturalismus, Dr. Stanley Haidasz, gab bekannt, daß eine Zuwendung von $3,700 an die German Ethnic Cultural Association in Kitchener, Ont., verliehen worden ist. Die Zuwendung wird der Organisation helfen, eine Serie von Vorträgen zu organisieren, die sich mit Multikulturalismus und mit der deutschen Kultur in Kanada befassen. Das Projekt schließt auch Grundforschung in die Rolle der Deutschen in Kanada ein, mit besonderer Berücksichtigung ihrer literarischen Betätigung in der Vergangenheit Kanadas.

— In dem Artikel „Auf der Suche nach Öl", Mennonitische Rundschau Nr. 8 vom 20. 2. 1974, Seite 3, hat sich ein Fehler eingeschlichen, und zwar sollte es dort nicht heißen, daß Fort Mac Murray „rund 250 Meilen nordöstlich von Toronto liegt", sondern „rund 250 Meilen nordöstlich von Edmonton liegt". Der Fehler war im Manuskript enthalten.

Missionsdienst tagt in Winnipeg

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Ein Lohnerhöhung von 8.8% wurde für die Löhne des Jahres 1974-75 beschlossen, um den erhöhten Lebenskosten gerecht zu werden. Die Gruppen-Lebensversicherung wurde zu $10.000 Doppelentschädigung erhöht. Lebensversicherungsprämien sind auf $60 pro Familie und auf $35 für die Einzelperson festgelegt worden.

Die Beteiligung der USA in Beiträgen für das MCC durch das Missionsdienstbudget bleibt hinter Kanada zurück, wie auch im Vergleich zu anderen Konferenzen. Die Budgetplanung für 1974-75 hat deshalb $62.000 ins Budget aufgenommen, welches ein Ziel von $4.00 pro USA-Glied setzt.

Japan hat um einen kurzfristigen Bibellehrdienst der Brüder Reuben Baerg und Elmo Warkentin im Mai 1974 ersucht. Bruder Baerg ist Pastor der MB-Gemeinde zu Dinuba, Calif.; Bruder Warkentin ist stellvertretender Pastor der North MBG in Denver, Colorado. Freunde der Geschwister Baerg und Warkentin, wie auch interessierte Gemeindeglieder, machen es möglich, daß die Schwestern Baerg und Warkentin ihre Gatten begleiten können.

Weitere Nachrichten über Behördenbeschlüsse werden in anderen Ausgaben dieser Zeitschrift veröffentlicht werden.

Wm. Schmidt berichtet der Behörde über Haushaltung.

Die Pastoren der MB-Gemeinden Manitobas waren eingeladen, an der Tagung der Missionsdienstbehörde teilzunehmen.

Aus aller Welt

USA — Im Anschluß an seinen Besuch in Kairo ist der amerikanische Außenminister Henry Kissinger am 1. März zu einer zweiten Verhandlungsrunde in Israel eingetroffen. Am Abend wollte er nach Damaskus weiterfliegen und der syrischen Führungsspitze die israelischen Vorstellungen für eine Truppenentflechtung auf den Golan-Höhen überbringen. Aus Zeitersparnis führen Kissinger und sein israelischer Amtskollege Abba Eban ihre Gespräche dieses Mal nicht in Jerusalem, sondern in der Nähe des Flughafens bei Tel Aviv.

Vor der Abreise Kissingers aus Kairo war zum erstenmal seit 1967 am Gebäude der amerikanischen Botschaft in der ägyptischen Hauptstadt wieder das Sternenbanner gehißt worden, nachdem Ägypten und die USA volle diplomatische Beziehungen aufgenommen hatten. Am Zeremoniell der Flaggenhissung nahmen der amerikanische Außenminister Henry Kissinger und sein ägyptischer Kollege Ismail Fahmi teil. Kissinger sprach dabei von einem „historischen Wendepunkt" in den amerikanisch-ägyptischen Beziehungen.

Der US-Außenminister erklärte, Ägypten solle wissen, daß die Vereinigten Staaten „auf Frieden, Fortschritt und Stabilität im Nahen Osten verpflichtet sind". Mit der Wiederaufnahme der vollen Beziehungen sei „eine dauerhafte Freundschaft" eingeleitet worden, versicherte Kissinger, der die „Weisheit und den Mut" seines Kollegen Fahmi und des ägyptischen Präsidenten Anwar el Sadat lobte. Fahmi äußerte die Hoffnung auf vertiefte Beziehungen beider Länder zur Förderung eines „gerechten Friedens im Nahen Osten" und sprach die Erwartung auf weitere amerikanische Besuche in Kairo aus. Er spielte damit auf die von Sadat an US-Präsident Richard Nixon ergangene Einladung an.

* * *

Chile — Fast jeder zweite der offiziell in der Bundesrepublik aufgenommenen 573 Chile-Flüchtlinge ist kein Chilene. Auf diese Tatsache hat ein Sprecher der chilenischen Botschaft in Bonn hingewiesen. Bei diesen mindestens 260 Nichtchilenen unter den sogenannten Chile-Flüchtlingen handele es sich um Mitglieder einer internationalen Extremistenorganisation, die der marxistische Präsident Salvador Allende illegal nach Chile geholt habe. Diese Extremisten, die aus allen Staaten Mittel- und Südamerikas stammten, hätten Allende beim Aufbau der „Diktatur des Proletariats" helfen sollen.

* * *

England — Auf dem Höhepunkt seiner bisher schwersten Wirtschaftskrise wird Großbritannien künftig voraussichtlich von einer kaum handlungsfähigen Minderheitsregierung geführt werden. Die erklärte Absicht von Premierminister Heath, dem Land durch die Neuwahl eine „starke Regierung" zu geben, ist gescheitert. Wahrscheinlich werden schon in absehbarer Zeit neue Wahlen nötig. Nach der Auszählung der 635 Wahlkreise sagten die Hochrechnungen der Labour Party 301 Sitze und den Konservativen nur 296 Sitze voraus. Danach würden die Liberalen mit 14 und unabhängige Abgeordnete mit 24 Mandaten das Zünglein an der Waage im Unterhaus bilden.

— Als „historisch" pries ein Sprecher der Waliser Nationalisten, der Plaid Cymru, den Einzug von mindestens zwei Kandidaten seiner Partei ins Unterhaus. Die beiden siegten in Wahlkreisen, die bisher Labourhochburgen waren. „Das letzte Mal haben wir Stimmen bekommen. Dieses Mal haben wir Sitze gewonnen." Dem neuen Unterhaus werden auch mindestens zwei schottische Nationalisten angehören. Beide Gruppen fordern größere Autonomie für Wales und Schottland. Der Sprecher

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Du hast wohlgetan, daß du gekommen bist!

Diesen Ausdruck finden wir in Apostelgeschichte 10, 33. Der wurde uns sehr wichtig Dienstag, den 19. Februar, und nun möchte ich Euch mitteilen, warum.

Wir als MB-Schwesternverein versammeln uns sonst am Nachmittag. Den 19. Februar machten wir eine Ausnahme, denn wir hatten uns Gäste eingeladen, und so versammelten wir uns um 7.30 Uhr des Abends im Kellerraum der Kirche. Wir haben in der MB-Gemeinde zu Winkler vier Schwesternvereine, nämlich: den Maria-Martha-Verein (die Mitteljährigen); die Missionsgruppe (ledige Schwestern); die Jungverheirateten (Ladies Christian Fellowship) und dann wir, die älteste Gruppe.

Als Schwesternverein hatten wir uns die anderen drei Gruppen eingeladen. Wir wollten niemand auslassen. Liebe war der Beweggrund, der sollte zur Geltung kommen. Liebende Hände hatten schon vor halb acht sich fleißig bewegt, so daß wir an festlich gedeckten Tischen uns versammeln konnten.

Die Leitung hatte Schwester J. J. Peters, die die vielen Schwestern herzlich willkommen hieß und ein Schriftwort von der Liebe zitierte. Schwester G. G. Enns leitete den allgemeinen Gesang. Wir sangen ein deutsches und ein englisches Lied, die beide von der Liebe Jesu handelten.

Schwester G. D. Pries machte die Einleitung, indem sie Verse aus dem Brief Pauli an Philemon las. Sie hob wertvolle Punkte hervor, wie folgt: Philemon und Appia (vielleicht die Frau des Philemon) werden hier als liebende gekennzeichnet. Andere Charakterzüge sind in den weiteren Versen. Im 5. Vers wird der Glaube genannt; im 7. sagt es: denn die Herzen der Heiligen sind erquickt durch dich. Im 21. Vers unterstrich sie die Worte: du wirst mehr tun, denn ich sage. Das ist der Charakterzug echter Liebe, die zweite Meile gehen. Sie erinnerte an Rebekka, die nicht nur dem Knecht zu trinken gab, sondern auch die Kamele tränkte.

Beim weiteren Programm nahmen alle Gruppen teil. Jede Gruppe brachte drei selbsgewählte Punkte. Aus dem jüngsten Verein las Schwester Harold Peters 3 kurze Gedichte vor, die zu ihr gesprochen hatten und machte die Bemerkung, daß auch sie mit Gottes Hilfe auf dem schmalen Lebensweg gehen möchte. Es folgte ein Trio, in dem die Schwestern Murray Enns, Ben Wiebe und Walter Braun sangen. Schwester Bert Dyck begleitete sie auf dem Piano. Schwester Don Kroecker gab Auszüge aus einem Buch, das sie gelesen hatte. Schwester Erwin Penner ist Leiterin dieser Gruppe.

Von der Missionsgruppe sagte Helena Neufeld ein schönes Gedicht auf. Es hieß: „Die Glaubensbrücke." Ich werde nur einige Verse niederschreiben, sonst wird der Bericht zu lang!

Es gibt eine herrliche Brücke,
In all unserer irdischen Not.
Die führt zum Thron unseres Gottes
Reicht hin über Leben und Tod.
Das erste mal trat ich als Sünder
An diese Brücke heran;
Die Kluft zwischen mir und dem Höchsten,
Wie sah ich sie zagend an.
Doch wagt' ich im Glauben zu nehmen
Die Gnade für all meine Pein,
Und siehe die Brücke war sicher,
Der Heiland vergab mir, ward mein.
Und dann bin ich weiter gegangen,
Fand Ströme gefährlich und breit.
Doch sah ich auch immer die Brücke
In meinem sorgenden Leid.
Und wo ich mich jemals verlaufen
In mancherlei Schmerz oder Glück,
Da führte die Brücke des Glaubens
Zu meinem Gott stets zurück.
Und wenn einst die Fluten des Todes
Mich werden umrauschen, umweh'n,
Dann werd ich auf dieser Brücke
Auch stille nach Hause noch geh'n.

Mary Ann Wiebe, Katie Wiebe und Helen Peters sangen als Trio: „Jesus steht immer uns bei." Mary Leoppky begleitete sie auf dem Piano. Susie Klassen brachte eine geschätzte Vorlesung. Die Leiterin dieser Gruppe ist Elma Brown.

Der Maria-Martha-Verein steht unter der Leitung von Schwester John M. Peters. Diese Gruppe hatte auch besondere Anstrengungen gemacht. Sie sangen zwei Lieder: „Lenk mein Schiff" und „Auf Adlers Flügeln getragen." Dies sind wahre Lieblingslieder für uns. Schwester Henry J. Penner teilte in einem Zeugnis mit, wie der Herr sie als Familie geführt hat. Sie hatte es schriftlich gemacht, in Deutsch, und trug es recht deutlich vor.

Eine Schwester aus dem ältesten Verein brachte noch ein Familienzeugnis unter der Überschrift: „Rosen auf dem Lebenspfad." Es war gestützt auf das Hohelied Salomos 2, 1. „Ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Tal." (Wir haben in Englisch das Lied, „Jesus Rose of Sharon." Ob wir auch solches Lied in Deutsch haben? Ich würde es sehr schätzen, wenn jemand mir das zukommen ließ).

Schwester Aron Penner aus unserer Gruppe machte den Schluß. Nach all den schönen Liedern, Gedichten, Vorlesungen und Zeugnissen, zitierte sie Apostelgeschichte 10, 33. „Ihr habt wohl getan, daß ihr gekommen seid", und damit gingen wir alle mit. Nachdem sie all die Gruppen im Gebet vor Gottes Thron brachte und für den Imbiß dankte, folgte das Liebesmahl. Es war eine Verantwortung für unser Speisekomitee, aber sie machten ihre Sache wieder gut.

Schwester A. J. Suderman feierte gerade an diesem Tag ihren Geburtstag und Schwester Agatha Schellenberg den folgenden Tag. Für diese Schwestern wurde noch „Happy Birthday" gesungen.

Schwester Aganetha Neufeld aus unserer Gruppe ist nach Winnipeg gezogen. Schwester Margareta Loewen ist zur Zeit im Hospital, wie auch Schwester Frank E. Friesen. Schwester J. B. Hooge ist im „personal care home", in Winkler. Sie kann lesen, horcht Radio und T.V. und ist sehr wacker, wenn man sie besucht.

Diejenigen, die Sonntag, den 17. Februar zur deutschen Andacht gekommen waren, hatten auch wohl getan. Br. John Boldt, der von 1951-1958 in der Winkler Bibelschule unterrichtete und jetzt in Brasilien unterrichtet, diente an dem Vormittag im deutschen, wie auch im englischen Gottesdienst. In der deutschen Andach sprach er über den Glauben und in der englischen über den Frieden. In der deutschen Andacht sang er ein Solo, das viele verlustig gingen und im englischen Gottesdienst sang er nicht. Er sang ein Lied, daß er im Süden gelernt hatte, „Der Heiland kommt, wer weiß wie bald. Bist du bereit?" Es war eine herrliche Botschaft in einem Liede.

Frau John J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Culloden-MB-Gemeinde

(Vancouver, B.C.)

Die Losung unserer Gemeinde für das Jahr 1974 ist: „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft" (Jesaja 40, 31).

Mit diesen Worten grüßen wir auch die Redaktion für das neue Jahr. Wir sind jetzt schon über einen Monat ins neue Jahr hineingewandert, denn die Zeit steht nicht still. Darum heißt es, auch im neuen Jahr die Zeit auszukaufen. Die Gebetswoche vom 6.—11. Januar verlief im großen Segen. Uns ist der Herr im Gebet wieder wichtig geworden. Wir sind dankbar, auch dieses neue Jahr mit dem Herrn anzufangen. Die Feiertagsgäste, die Schüler und Studenten sind wieder in ihre Heimat und Schulen zurückgekehrt. Es war gut sie in unserer Mitte gehabt zu haben. Auch unsere Bibelschüler aus Deutschland, wie Schwester Lilly Görtzen, die einige Jahre im „Licht dem Osten" gedient hat, waren zu Hause. Letztere besucht gegenwärtig die Bibelschule in Carforth, Lancaster, England. Einige Geschwister, wie Wilhelm Klassen und Gerh. Neufeld jun., fuhren nach dem Süden, ihre alte Heimat zu besuchen. Frohe Heimkehr!

Am Jugendabend, dem 13. Januar, besuchte uns das „Ambassador"-Quartett und Br. H. Derksen brachte uns die Botschaft. Danke für den Besuch! Es war gut, daß ihr kamt, so sehen wir auch etwas von der Arbeit in anderen Gemeinden.

Das Musikkomitee unserer Gemeinde hat Br. Bill Klassen, Willingdon, gebeten, bei uns einen Musikkursus durchzuführen. Er begann schon Anfang Februar, einmal wöchentlich. Die Sänger, Dirigenten und sonstigen Liebhaber des Gesanges, dürfen daran teilnehmen . Sie werden theoretisch und praktisch in die Leitung des Gesanges eingeführt.

Die deutsche Sonnabendschule, die im September mit acht Lehrern und acht Klassen angefangen hat, berief am 22. Januar eine Elternversammlung ein, um ihre Arbeit den Eltern darzulegen und einige laufende Fragen zu besprechen. Wir danken Br. H. Wiens, Leiter der Sonnabendschule, und allen Helfern für ihre treue Arbeit, die deutsche Sprache in unseren Kreisen zu erhalten.

Werten Besuch hatten wir am 20. Januar in Br. H. Lenzman, Clearbrook. Er war unserer Einladung gefolgt und brachte morgens die Botschaft in Englisch und Deutsch und abends auch noch die Abendmahlsbotschaft. Alle drei Ansprachen waren auf Kolosser 1 aufgebaut. a) Dank und Fürbitte für diese Gemeinde. b) Person Jesu Christi — Gottes Sohn, Schöpfer Himmels und der Erde, Erhalter aller Dinge, Gründer seiner Gemeinde. c) Christus der Erlöser. Zweck seines Kommens war, seine Gemeinde ohne Flecken und Runzel dem Vater darzustellen.

Vom 27. Januar bis zum 3. Februar war Jugendwoche. Die jungen Geschwister wurden zu besonderen Diensten in Stadt und Umgebung eingesetzt. Am Sonntagmorgen brachte Br. John Dyck seine Botschaft nach 1. Tim. 4, 12—16 in der Landessprache. Br. D. B. Wiens brachte seine 7. Botschaft nach Ev. Joh. 4, 31—38. Er rief die Jugend auf, in dem Erntefeld des Herrn tätig zu sein, und die Gemeinde wurde aufgefordert, um Arbeiter im Erntefeld zu bitten.

Am Abend hatten wir Besuch von der Verwaltung des Columbia Bibel Camp, Br. Isaak. Er brachte einen Bericht mit Bildern über die Arbeit dieses Camps. Auf Einladung der Gemeinde Glenbush, Sask., fuhr Br. D. B. Wiens hin, diese kleine Gemeinde zu stärken und zu fördern. Er berichtete der Heimatgemeinde von seiner Arbeit dort am Mittwochabend, dem 10. Februar.

In der Abwesenheit von Br. D. B. Wiens, besuchte uns am 3. Februar Br. Heinrich Dick, Präsident des Bibelseminars Fresno, Kalifornien. Er brachte die Botschaft in der Landessprache. An Hand des Wortes aus Matth. 5, 42 und 46, dann Matth. 6, 27 machte er uns klar, worin der Unterschied eines Christen und Weltmenschen besteht. Dieser besteht im Lieben, Vergeben, im Leiden und Kreuztragen u.a.m. Außerdem empfahl er das Seminar der ernstlichen Fürbitte. Die deutsche Botschaft an diesem Sonntag brachte Br. G. Janz nach Lukas 5, 1—11. Er berührte besonders die Art und Weise Jesu, wie er seine Jünger suchte und in seine Nachfolge berief.

Mit dem 11. Februar begann ein 10-wöchentlicher Kursus mit Br. J. J. Toews. Es wird in den verschiedenen Evangelisationsmethoden unterwiesen, wie: Von Mann zu Mann, in der Familie und in Gruppen. Diese Kurse sind in der englischen Sprache. Für die älteren Leute, die Englisch nicht folgen können, bringt er an den Mittwochvormittagen die Auslegung der Offenbarung in Deutsch, was sie dankbar annehmen.

Wir danken dem Herrn, daß wir noch immer unsere Gottesdienste haben dürfen. Wie lange noch? Wollen bereit sein, wenn der Herr kommt.

S. Martens, Korr.

Die segensreichen Folgen des Seelsorgerdienstes Jesu an der Samariterin

von D. B. Wiens

Unser Textwort finden wir in Johannes 4, 27—30 und dann die Verse 39—42. Wir lesen: „Und über dem kamen seine Jünger, und es nahm sie wunder, daß er mit dem Weibe redete. Doch sprach niemand: Was fragst du? oder: Was redest du mit ihr? Da ließ das Weib ihren Krug stehen und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei! Da gingen sie aus der Stadt und kamen zu ihm. Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus der Stadt um des Weibes Rede willen, welches da zeugte: Er hat mir gesagt alles, was ich getan habe. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, daß er bei ihnen bliebe; und er blieb zwei Tage da. Und viel mehr glaubten um seines Wortes willen und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland." So weit das wunderbare Gotteswort.

Es war das am 18. November, 1973, dem Tage unsers Tauffestes, als ich über die segensreichen Folgen des Seelsorgerdienstes JESU an der Samariterin sprach. Wir kamen nur auf die erste Folge dieses wunderbaren Dienstes zu sprechen, nämlich daß die Samariterin ihren Wasserkrug stehen ließ. In symbolischer Sprache führten wir uns vor, daß es bei bekehrten Menschen dahin gekommen ist, daß sie den Wasserkrug dieser sündigen Welt haben stehen lassen, denn sie haben in Jesus Christus das Lebenswasser, und somit volle Genüge in Ihm gefunden. Heute wollen wir auf etliche weitere Folgen des Seelsorgerdienstes Jesu an der Samariterin aufmerksam machen. Das Weib ließ nicht nur den Krug stehen sondern:

I. Das Weib ging hin.

1. **Das Stehenlassen und das Hingehen sind zwei verschiedene aber unzertrennbare Begriffe im neuen Leben der Gläubiggewordenen.** Stehenlassen allein genügt nicht, es muß zum Hingehen kommen. Stehenlassen, könnte man wohl sagen, ist die negative Seite der Heilserfahrung; das Hingehen aber ist die positive Seite. Wir könnten es wohl auch so ausdrücken: Der Heiligung nachjagen allein, genügt nicht; auf die wahre Heiligung folgt ein Dienstleben. Das Stehenlassen des Wasserkruges war bei dem Weibe eigentlich ein Pfand ihrer baldigen Rückkehr, der klare Beweis, daß sie Leute herbeiholen will. Und so säumt sie nicht, sondern

2. **Sie geht alsbald hin.** Es brennt in ihrem Herzen es andern zu sagen, was sie soeben erfahren hat. Ihren Krug hat sie stehen lassen mit dem natürlichen Wasser, aber im Krug ihres Herzens trägt sie nun ein anderes Wasser, das sie so schnell wie möglich den Leuten bringen und vor ihnen ausschütten möchte.

Als unser lieber Bruder Rene Hainaut uns den wunderbaren Bericht über unsre Mission in Quebec brachte, leuchtete es immer wieder hervor, wie solche, die eben zum Glauben gekommen, hingehen, um es andern mitzuteilen. Sie haben etwas Großes erfahren, daß sie nicht für sich selbst behalten können. Neugeborene sprechen mit den Aussätzigen des alten Bundes: „Wo wir das verschweigen . . . wird unsre Missetat gefunden werden!" 2. Kön. 7, 9.

Ein Missionar in Indien wurde in ein Dorf eingeladen, um 70 Erwachsene, die zum Glauben gekommen waren aus dem Hinduismus, mit der Taufe zu bedienen und sie in die Gemeinde aufzunehmen. Während seiner Predigt wurde der Missionar auf einen Knaben aufmerksam, der auf der hintersten Bank sitzend angestrengt zuhörte. Zuletzt trat der Knabe vor. „Lieber Junge", sprach der Missionar ihn an, „möchtest du dich auch der Gemeinde anschließen?" „Ja, mein Herr", war des Knaben kurze Antwort. „Du bist aber noch sehr jung und wenn ich dich aufnähme und du dann wieder in die Welt zurückkehren solltest, würdest du der Sache Gottes Schaden zufügen. Ich kehre nach sechs Monaten wieder hier her zurück. Bleibe während dieser Zeit treu beim Herrn und wenn ich dich dann werde treu erfinden, so will ich dich mit Freuden taufen und in die Gemeinde aufnehmen."

Auf diese Worte des Missionaren erhoben sich die 70 erwachsenen Taufkandidaten und etliche von ihnen sprach im Namen aller andrer und sagten: „Warum aber so, mein Herr? Der Knabe ist es gerade, der uns alles, was wir von Christus wissen, gelehrt hat." Natürlich wurde der Knabe nun getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Ein Knabe geht hin und gewinnt 70 Erwachsene; eine Ehebrecherin geht hin und gewinnt viele ihrer Landsleute für den Herrn Jesus! Und ich? — Und du? die wir das Wort Gottes von Kindesbeinen an gehört haben! Als wir dann hinanwuchsen, trafen wir sogar eine Entscheidung für den Herrn. Wir klammerten uns an das Verdienst Jesu Christi, der um unsrer Sünde willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket war. Wir ließen auch den Wasserkrug dieser Welt stehen aber sie selbst blieb nicht stehen, sondern sie ging hin!

Meine lieben Brüder und Schwestern! Woran mag das wohl liegen, daß viele von uns bis heute noch nicht hingegangen sind, um andern zu erzählen, was der Herr Großes an uns getan? Könnte es sein, daß unsre Bekehrung keine echte Bekehrung war? War sie am Ende nur eine Gefühlserfahrung oder im Gegenteil nur eine intellektuelle Bejahung des Geschehens auf Golgatha? Haben wir es vielleicht dem Umstande zugeschrieben, daß unsre Bekehrung nicht aus einem radikalen Sündenleben heraus geschah und daher die Wendung auch nicht eine so radikale war? Sollte das nicht aber viel mehr eine Ursache zum Hingehen werden, daß der Herr uns in Seiner Gnade vor groben Sünden bewahrt hat und den Leuten erzählen was für einen wunderbaren Herrn wir eigentlich haben? Ob unsre Tradition und Erziehung da mitgespielt hat? Ob unsre Eltern uns das glaubensrfeudige Hingehen nicht vorgelebt haben und ob wir dann wieder es unsern Kindern nicht vorgelebt haben? Könnte es sein, daß sich Sünde in mein Leben eingeschlichen und daß mein ungereimtes, widerspruchsvolles Leben mir die Lippen verrammelt hat? Durch die Sünde wird der Herr Jesus aus unserm Leben verdrängt und wir haben keine Kraft noch Freudigkeit hinzugehen. Sie aber, die Sünderin, zum Glauben gekommen, geht hin. Dieses einfache, ungekünstelte, von innerer Freude und Liebe gedrungene Hingehen des samaritsichen Weibes klagt mich an und straft mich ob meiner Müssigkeit am Markte. Wir beten mit dem Psalmisten: „Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege!

Das Hingehen aber allein hat wenig Bedeutung, wenn es nicht einen bestimmten Zweck erfüllt. Daher unterstreichen wir ferner:

II. Das Weib ging hin mit einem Christuszeugnis

„Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei." Nach andern Übers. lautet die letzte Aussage so: „Sollte das etwa der Messias sein?" (Menge). Nach Elberfelder: „Dieser ist doch nicht etwa der Christus?" Dächsel sagt dazu: „doch nicht etwa dieser ist der Messias' ist aus der Scheu und Schüchternheit der Überzeugung über den allzugroßen Fund psychologisch zu erklären. Die Frau glaubt die Sache, aber von der Größe der Entdeckung hingenommen, traut sie sich selbst nicht und wagt bescheiden nur wie eine Zweiflerin zu fragen. Sie will dem Urteil der Männer nicht vorgreifen, um nicht etwa ihren Widerspruch dadurch hervorzurufen." So weit Daechsel. Innerlich war sie tief überzeugt, daß es der Christus war, aber nach außen hin stellt sie es etwas fragend hin. Daher, kommt und sehet! Wir können doch frei sagen, daß sie mit einem Christuszeugnis hinging.

Es hat in der Geschichte der Bibel Menschen gegeben, die hingegangen sind, ohne eine Botschaft zu haben. Als Absalom im Aufstand wider seinen Vater David gefallen war, bat ein Mann, namens Ahimaaz, Joab, den Feldherrn, ob er hinlaufen dürfe, um David die gute Nachricht zu bringen, daß der Herr ihm Recht verschafft habe. Joab wehrte ab, denn es stellte sich später heraus, daß Ahimaaz nicht genügend über den Hergang der Dinge unterrichtet war. Joab schickte aber einen andern Boten hin, namens Chusi. Als Chusi bereits losgelaufen war, trat der übereifrige Ahimaaz wieder zu Joab hin und sagte: „Wie, wenn ich auch liefe dem Chusi nach?". Joab wehrte wieder ab. Zum andernmal sagt der Ahimaaz: „Wie, wenn ich liefe?" „So laufe doch!" war Joabs Antwort. Und weil er geradewegs lief kam er dem Chusi zuvor. Als David ihn dann vor sich hatte und nach seinem Sohn Absalom fragte, sagte er: „Ich sah ein großes Getüemmel, da des Königs Knecht Joab mich, deinen Knecht sandte, und **weiß nicht,** was es war!" Er hatte sich durch seinen Eifer lächerlich gemacht. David stellte ihn beiseite und wartete bis Chusi kam, der ihm ganz genau sagen konnte, was geschehen war. Diese alttestamentliche Geschichte in 2. Sam. 18, 19—32, zeigt uns klar, wie wichtig es ist, daß wir eine klare Botschaft auszurichten haben, wenn wir schon hingehen. Eifer allein macht noch keinen richtigen Botschafter. Man muß Augenzeuge gewesen sein; man muß es erfahren haben, was man andern übermitteln will. Die Samariterin hatte Christus erfahren und geht hin mit einem Christuszeugnis.

Von John Wesley wird berichtet, daß er als hoch ausgebildeter Prediger und Missionar der anglikanischen Kirche auf dem Wege nach Amerika war, Mission zu treiben. Durch Gottes Gnade kam er zu der Erkenntnis, daß er nichts hatte zu verkündigen. Er kannte Jesus Christus nicht als seinen persönlichen Heiland. Wie sollte er da Mission treiben? Schon auf der Hinreise nach Amerika war er mit den Boehmischen Brüdern zusammengetroffen, die ihn auf seinen Mangel der Wiedergeburt aufmerksam gemacht hatten. Entmutigt kehrte er von seiner Arbeit unter den Indianern Amerikas zurück nach London. Hier traf er mit einem Peter Boehler zusammen, der ihn gänzlich davon überführte, daß es ihm am Allerwichtigsten gebrach. Er kam daraufhin in eine Versammlung, wo Luthers Einführung zu dem Römerbrief gelesen wurde. Hier kam er zum lebendigen Glauben an Christus Jesus und ging hin, die neugefundene Botschaft auszurichten. Er wurde ein Missionar von Gottes Gnaden, durch den tausende von Menschen den Weg zu Christus gefunden haben. Ob jemand von meinen Lesern auch hingegangen ist ohne Botschaft? Wurdest du zum Diakonen gewählt, ohne Christus zu kennen? Oder gar zum Prediger und Missionaren? Satan hat nichts dagegen, wenn Missionare ausziehen die keine Christusbotschaft zu bringen haben.

Merken wir auch, wie das Weib diesen Christus bezeichnet: „. . . der mir gesagt hat alles, was ich getan habe!" Diese Bußstimme des Christus war am tiefsten in ihr Herze gefallen. Daran hatte sie erkannt. Wir sagten uns bereits in einer vorhergehenden Botschaft, daß als Jesus ihr sagte, daß sie fünf Männer gehabt und daß der, den sie jetzt hatte, nicht ihr Mann sei, dann fiel der erste Lichtstrahl in ihr verfinstertes Herze und sie ruft aus: Herr, ich sehe, du bist ein Prophet. Hier wird das nun vom Weibe selbst bestätigt, daß es dieses Moment war, woran sie erkannt, daß Jesus der Christus sei. Ist das nicht auffallend? Ein Bibelchrist wurde einst gefragt: „Womit wollen sie denn jemand überzeugen, daß die Bibel Gottes Wort ist?" Antwort: „Mit seiner Sünde! Ich weise ihn hin auf das, was die Bibel von dem Menschen sagt, und frage ihn: Bist du das nicht!" Jesus zeigte der Samariterin, wer der Mensch ist und fragte: Bist du das nicht? Und sie war es und hat ihn daran erkannt.

Es sei ferner betont, daß die Frau mit ihrem Christuszeugnis hinging in die Stadt. Manche Ausleger meinen, daß sie außerhalb der Stadt gewohnt habe, aber der Zusammenhang der ganzen Geschichte läßt doch ersehen, daß sie hinging an ihren Heimatsort, in ihr Heimatdorf. Wie wichtig ist das, daß wir anheben zu Jerusalem, zuhause, Dort wo man uns gut gekannt hat. Dort, wo wir gutzumachen haben, was wir im Weilandsleben verfehlt und nun durch Gottes Gnade bewei-

sen dürfen, daß es anders geworden ist. Es ist gut anzunehmen, daß unter den Leuten, denen sie nun das Christuszeugnis bringt, solche gewesen, mit denen sie in Sünde gelebt. Wie werden die sich erschreckt haben, als sie ihnen mitteilt: Er hat mir gesagt alles, was ich getan habe! Wird nun auch ihre Sünde offenbar werden?! Später aber werden sie dem Herrn und der Frau für das offene Zeugnis dankbar gewesen sein, denn dadurch durften auch sie ihre Sündenlast loswerden. Hast du, mein lieber Leser, in jüngster Vergangenheit Christus als deinen Herrn und Erretter erkannt, gehe zurück in dein Haus, beginne an deinem Heimatsort. Dann führt der Herr dich, wenn es so sein Wille ist, in das Missionsfeld. Auf jeden Fall aber: Ziehen wir hin mit der Christusbotschaft!

Und was geschah nun weiter auf das Hingehen der Frau?

III. Das Hingehen der Leute aus der Stadt Sichar zu Christus. Das eine getreue Hingehen des sam. Weibes verursachte ein anderes, gesegnetes Hingehen. Es heißt hier so schön:

1. **Es glaubten aber an ihn viele der Samariter.** Auffallend ist, daß sie nach keinen Wundern fragen, wie ihre wundersüchtigen jüdischen Nachbarn. Jesus hat auch kein Wunder unter ihnen getan. Aber es glaubten an ihn viele. Das Wunderzeichen, das Jesus unter ihnen getan, war das, daß aus der Sünderin eine Jüngerin Jesu geworden war. Ist das nicht letzten Endes, meine lieben Leser, das größte Wunderzeichen? Welch eine Belohnung erntete diese einfache Zeugin Jesu! Denn um des Weibes Rede willen glaubten viele an ihn. Und ihre Rede ward durch das neue Leben, durch den neuen Glanz in ihren Augen, durch ihre Freude und ihren Frieden bekräftigt. Meine lieben Geschwister, wenn der Herr sich eines ungebildeten, armen Weibes, eben aus einem tiefen Sündenleben errettet, derart bedienen kann, um andere zum Glauben zu führen, haben ich und du dann irgend einen Grund vorzugeben, daß wir das nicht können? Ist es nicht viel mehr so, daß wir es nicht wollen?! Ist es nicht unser Ungehorsam in erster Linie?

2. **Sie baten Jesus bei ihnen zu bleiben.** Wie? Wer! Die Samariter? Die Samariter den Juden bei ihnen zu bleiben! Und er, der nicht gekommen war, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel, nimmt die Einladung an und „er blieb zwei Tage da!" Die Tatsache, daß der Schreiber diese zwei Tage ausdrücklich nennt, zeugen von der Wichtigkeit derselben. Wir wünschen uns wohl, daß er auch einmal in unsrer Ortschaft zwei Tage in leiblicher Form verweilen könnte. Wie würden wir es schätzen! Doch was wünschen wir uns da? Hat er uns nicht gesagt: „Siehe, ich bin bei euch a l l e T a g e, bis an der Welt Ende." Nicht nur zwei kurze Tage, sondern alle Tage. Wir wandeln aber im Glauben und nicht im Schauen. Und was hatte das für wunderbare Folgen, als Jesus zwei Tage unter den Samaritern weilte?

3. **Es glauben noch v i e l m e h r an ihn!** Sie glaubten um seines Wortes willen. Vers 41. Welch ein Balsam für ihn, dessen Seele durch die kalte Ablehnung seiner selbst von dem Volke Israel, so tief verwundet war. „Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf!" (Joh. 1, 11.) Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen **glauben!**" (Joh. 1, 12.) Geben wir nun noch acht auf

4. Das klare Zeugnis dieser Samariter, die zum Glauben gekommen waren. Sie teilen dieses Zeugnis dem Weibe mit, die die Handlangerin ihres Glaubens geworden war. Zu dem Weibe sagten sie:

1) **Wir haben selber gehört.** Erst glaubten wir um deines Wortes willen, aber nun haben wir selber gehört. Einmal sehen wir hier wieder klar die Tatsache niedergelegt, daß die suchende Seele zuerst Vertrauen faßt zu dem oder der, die ihr die Botschaft des Heils übermitteln. Sie glaubten zuerst um ihres Wortes willen, nun aber hatten sie selber gehört. Als Paulus den Beröern die Botschaft des Heils verkündigt hatte, glaubten sie dem Wort aus seinem Munde und wurden gläubig. Sie forschten dann aber täglich in der Schrift, ob es sich so verhielte. Sie glaubten dem Wort des Herrn. Ihr Glaube wurde durch das Wort selbst befestigt. Von dem Zeugen selbst sollen die Seelen zum Wort und zum Herrn des Wortes hingelenkt werden. Wir haben ihn selber gehört. Der Glaube kommt durch das Hören des Wortes Gottes. Forsche auch du, in der Schrift, mein lieber Leser, und siehe, ob es sich so verhält wie du es hier liesest. So kannst auch du dahin kommen, daß du sagen wirst: Ich habe selber gehört! Aus dem Munde des Herrn durch sein Wort. Sie hatten jedoch nicht nur selber gehört, sondern

2) **Sie hatten erkannt.** Wir haben selber gehört und erkannt. Und was haben sie erkannt? O, das ist so überaus wichtig und wertvoll: Wir haben erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland. Das ist eine Erkenntnis die weit über den Rahmen des Durchschnittsjuden hinausging. Sogar die Erkenntnis der Jünger war zu dieser frühen Zeit des Dienstes des Herrn noch nicht zu solch einer Blüte gekommen. Er ist der Heiland der Welt! Das hatte sein Zeugnis in Sichar klar bewiesen, wo es die erste Massenevangelisation gab. Sie ist ein Angeld auf das, was noch unter den Heiden kommen sollte. Die Letzten werden die Ersten und die Ersten werden die Letzten sein. Der Welt Heiland schließt in sich, daß er zuerst der Heiland der Juden ist — die Juden vornehmlich . . . . Aber die Samariter haben es richtig erfaßt: der Welt Heiland schließt auch sie mit ein. Dann aber auch bis an der Welt Enden — alle Völker, Nationen und Sprachen. Denn „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß a l l e, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Nachdem der Herr den Rahmen so weit gezogen, möchte er ihn nun noch ganz enge um dich ziehen, teure Seele, indem er dir zuruft: Ich will auch dein Heiland sein! Paulus bekennt: „ . . . der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben". Gal. 2, 20.

Heute bekehren sich die Massen in den Heidenländern, in Brasilien, in Paraguay und manchen andern Ländern und wir betrüben unsern Herrn mit unserm Unglauben und Ungehorsam. Komme heute im Glauben herzu und nimm das Wasser des Lebens umsonst. Wir aber, die wir den Schritt bereits getan, lasset uns im Gehorsam hingehn und erzählen, wie Großes der Herr an uns getan hat. A m e n !

MCC-Nachrichten

Lebende in Bangladesch befreit

Stätte eines zähen Wunders.

In der Gemeinschaft der Nationen, die darum ringen, geboren zu werden, verkündet eine gern genährte Hoffnung: „Wenn wir erst unsere Unabhängigkeit gewonnen haben, werden wir wirtschaftliches Gedeihen haben."

Das ist ein Märchen. Und die meisten Menschen in Bangladesch wissen das.

Diese neue Nation auf dem indischen Subkontinent hat Jahrhunderte der Unterdrückung mitgemacht. Das dunkelste all jener Jahre war 1971, nachdem die Menschen für Macht für sich, die Armen, abgestimmt hatten. Aber Wahl oder nicht, die Militärmaschine mit schwerer Hand, welche die Zentralregierung von Pakistan kontrollierte, plante nicht, Befehle von dem ländlichen Emporkömmling seines östlichen Flügels entgegenzunehmen, obwohl die Menschen vom Osten in der Mehrheit waren.

Nachdem ihnen keine gesetzlichen Alternativen mehr geblieben waren, benutzten die Generäle die Gewehre der Armee, um ihre eigenen Bürger die Gefahren des geheimen Wahlzettels zu lehren. Ein bitterer und blutiger Kampf umfing Bangladesch, welches 1971 noch als Ostpakistan bekannt war. Es war ein ungleicher Kampf. Die pakistanische Armee hatte die besten Waffen, welche mit amerikanischem, chinesischem und russischem Geld gekauft werden konnten. Die Bengalis hatten fast nichts außer Bambusstäben, Sicheln und kleinen Pflugscharen, welche sie buchstäblich zu Schwertern zu machen versuchten. Damit sowie mit den Waffen, welche sie vom Feind steheln und von Indien erbetteln konnten, kämpften sie so gut sie konnten. Aber sie wehrten den Angriff mit ihren Füßen ab. Zehn Millionen Menschen begaben sich aus dem Land und nach Indien. Eine gleich große Zahl lief aus den Städten und Ortschaften und versteckte sich in entlegenen Dörfern innerhalb des Landes. Diese massive und passive Verlagerung von Menschen wandte das Urteil gegen Pakistan und die Militärregierung wurde unter der vernichtenden Verachtung der Weltöffentlichkeit demoralisiert. Indien wurde hineingezogen und die Diktatoren brachen zusammen. Zum ersten Mal in der modernen Geschichte hatten die Menschen aus dem Ganges-Delta eine Regierung aus dem eigenen Volk.

Ich wünschte, ich könnte die Geschichte hier mit den Worten aus der klassischen Form abschließen: „Bangladesch wurde befreit und das Volk lebte glücklich und zufrieden." Das Leben ist nicht so; bestimmt nicht in Bangladesch.

Befreit zu leben, ist eine zähe Angelegenheit — so schwierig, daß diejenigen, die ihre Freiheit in Bangladesch erhielten, oft dazu neigen, sich die Tage Pakistans zurückzuwünschen, als politische Freiheit ein subversiver Gedanke war, aber die Preise niedriger waren, das Verbrechen auf den Straßen weniger ins Auge fiel und weniger Hände in die Reisschüssel faßten. Nur sieben andere Länder haben mehr Menschen und keines ist so übervölkert. Fünfundsiebzig Millionen leben hier auf einem Gebiet, das nicht größer als Wisconsin ist, was es mit 3 900 Menschen pro Quadratmeile kultivierbaren Landes zur dichtestbevölkerten Nation macht. Mit der Hälfte der Menschen unter zwanzig Jahren und keinem Zeichen, daß der normale biologische Prozeß auch nur für eine einzige Nacht unterbrochen wird, wird das Land mehrere Jahre vor der Jahrhundertwende doppelt soviel Einwohner haben. Was kann getan werden, um dieses verrückte Rasen in den Abgrund aufzuhalten?

Im ersten Entwurf dieses Artikels schrieb ich an dieser Stelle eine Illustration von einem inspirierten nordamerikanischen Bemühen nieder, den Menschen aus Bangladesch aus dieser Zwangslage herauszuhelfen. Und ich ließ ein Beispiel folgen, was die Menschen von Bangladesch zur eigenen Hilfe tun. Ich habe diese Ordnung umgekehrt, um daran zu erinnern, daß unsere Hoffnung zuerst im Volk von Bangladesch ruhen muß und nicht bei uns. Was sie tun und tun werden, ist weitaus wichtiger als das, was Außenseiter jemals tun können. Wir können sie unterstützen und ermutigen, aber sie werden die Arbeit tun.

Am Azizul-Huq-College in Bogra, einem Distrikt im nördlichen Bangladesch, haben Studenten einen kleinen, aber revolutionären Schritt unternommen, welcher die Universitätsszene des Landes sowie den Bildungsinhalt zu ändern verheißt. Hier sind die jungen Leute auf die Reisfelder hinausgegangen und zu den Webstühlen, um mit ihren Händen zu arbeiten. Ihr unmittelbares Ziel ist, ihre Schulausgaben zu finanzieren, aber es ist eine Schulung im Aufbau einer Nation.

Denn die Bildung in Bangladesch ist am Ziel vorbeigegangen und folgte Mustern, welche wenig Bedeutung in solchem armen Land haben. Studenten sind für staatliche und Angestelltenpositionen ausgebildet worden, die nicht vorhanden und am wenigsten produktiv für die Entwicklung des Landes waren. Verwirrt und enttäuscht haben sich die Studenten politischem Aufhetzen zugewandt, ein von der Zeit geehrtes Muster mit der heiligen Kraft des Beispiels des derzeitigen Ministerpräsidenten des Landes und führenden Befreiungskämpfers, Scheich Mujibur Rahman, welcher seine Anfangserfahrungen in der Politik als Studentenaktivist in Kalkutta erwarb, bevor Pakistan 1947 aus Indien herausgeschnitten wurde. Aber Agitationspolitik dient den Bedürfnissen eines Landes nicht länger, welches mehr eine soziale Revolution braucht als einen weiteren politischen Aufstand.

Bezüglich Revolution sind viele Menschen in Bangladesch von dem chinesischen Beispiel fasziniert. In den letzten Jahren hat China seine jun-

gen Menschen unter Zwang auf die Felder gesandt, damit sie mit den Bauern zusammen arbeiten sollten. Bangladesch hofft, daß es seine Studenten bewegen kann, freiwillig auf dem Land zu arbeiten, bis sie und ihre Eltern entdecken, daß, falls sie nicht selbst aufopferungsvoll arbeiten, das Land immer arm sein wird und noch ärmer werden wird.

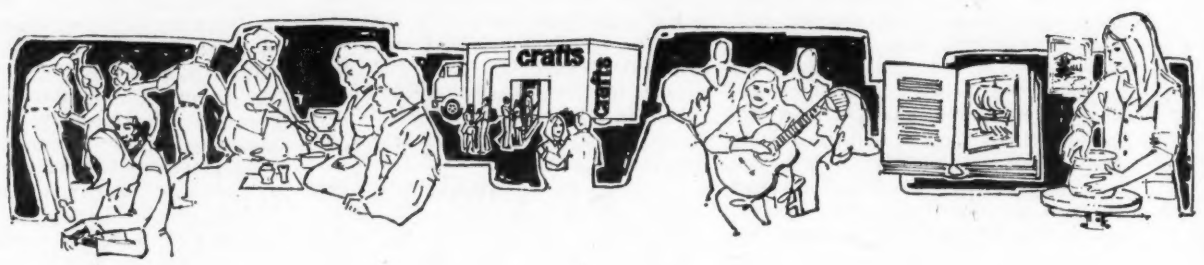
Die Studenten in Bogra begannen gänzlich ohne Geld. Um ihr Betriebskapital zu bekommen, verwandelten sie ein weggeworfenes Schwert in eine Pflugschar. Denn es war auf dem Gelände des Azizul-Huq-Colleges, wo die pakistanische Armee einen Bunker gebaut hatte, wie 1971 auf so vielen anderen Stellen im Lande. Die Studenten rissen die Kleinfestung ab und verkauften die geborgenen Steine. So konnten sie Werkzeuge und Saatgut kaufen. Sie pflügten ein Feld und pflanzten Reis. Sie hoben einen Teich aus und füllten ihn mit Fischen. Sie bauten Webstühle und lernten, Stoff zu weben, ein Gebrauchsgut, welches äußerst rar und teuer ist, seitdem die Handelsbeziehungen mit Pakisten abgebrochen wurden, und sie sind noch nicht wieder aufgenommen worden.

Scheich Mujibur belohnte die Studenten mit einem Preis von $1.000, in der Hoffnung, dadurch mehr Studenten zu ermuntern, dem Beispiel von Bogra zu folgen. Bangladesch kann eine hellere Zukunft haben, wo jeder auf dem Dorfniveau arbeitet, um das Land voranzubringen. — Wenn dies nicht geschieht, sieht sich das Land dem völligen Ruin gegenüber, Armageddon, und wird den Rest der Welt in den Abgrund ziehen. Die Nahrungsversorgung liegt 30 Prozent hinter dem Bedarf. Das bedeutet, daß Nahrung auf den Auslandsmärkten mit Geld gekauft wird, das zum Bau von Fabriken, Schulen und Hospitälern verwendet werden sollte — alles Einrichtungen, die etwas gegen Konkurs, Unwissenheit und Krankheit tun könnten. Selbst um auch nur bei dem Wettlauf Schritt zu halten, um die Reisschüsseln des Landes gefüllt zu halten, muß Bangladesch seine Nahrungsproduktion um 50 Prozent erhöhen und dann anfangen, das Ganze zu verdoppeln, wenn es die Menschen speisen will, die bald geboren werden.

Dies kann getan werden und das Mennonitische Zentralkomitee ist eine Organisation, welche sich darum bemüht, daß das Land mehr produziert und mehr Menschen ernähren kann. Im Distrikt Noakhali arbeitet das MCC mit einer Reihe von Bauern zusammen, um Alternativen zum Reis zu finden, welcher in der sommerlichen Regenzeit gut gedeiht, aber ohne Bewässerung nicht die Trockenzeit übersteht. Felder, welche drei Ernten pro Jahr hervorbringen könnten, produzieren oft nur eine oder höchstens zwei Ernten infolge Mangels an Saatweizen oder Wissen bezüglich anderer Produkte, welche aufgrund der im Boden vorhandenen Feuchtigkeit gedeihen könnten. Tausende von Menschen nehmen an Versuchen und Demonstrationen mit Saaten teil, welche auf ihren eigenen Feldern und Gärten gesät wurden. Wenn die Bauern die Arten von Getreide, Kartoffeln, Mais und Gemüse finden, die auf ihren Feldern gedeihen, werden sie ohne weitere Ermunterung selbständig vorangehen.

EIN PROGRAMM
FÜR ALLE KANADIER

Multikulturalismus - lebendes Erbgut



Kanada ist eine Nation mit vielen Kulturen. Unsere Mitbürger kommen aus fast allen Ländern der Erde und bringen uns ihr Kulturgut. Diese kulturelle Vielfalt bietet allen Kanadiern die verschiedensten menschlichen Berührungspunkte . . . die Möglichkeit, unterschiedliche Ideen kennenzulernen, unterschiedliche Philosophien verstehen zu lernen und neue Formen in der Kunst und Literatur zu erleben.

In Kanada zu leben heißt nicht, die Verbindungen zu unserer kulturellen Herkunft abzubrechen. Die multikulturelle Politik der kanadischen Regierung förder die Entwicklung des kulturellen Austausches. Sie erkennt das Recht aller Kanadier an, ihre kulturelle Eigenart zu entwickeln, sie mit anderen zu teilen und an nachfolgende Generationen weiterzugeben.

Multikulturelle Programme fördern die individuelle kulturelle Ausdrucksform und den multikulturellen Austausch. Diese Programme dienen zur Vertiefung der Anteilnahme der verschiedenen Volksgruppen am kanadischen Leben, tragen zu einer kanadischen Identitität bei und stärken unsere nationale Einigkeit.

Einige der multikulturellen Programme die die kanadische Regierung für Sie unterhält:

Multikulturelle Zuschüsse
Multikulturelle Zentren
Völkische Geschichte
Nationales Völkisches Archiv
Multikulturelle Filme
Ausstellungen des National Museum of Man
Fremdsprachenabteilung der Nationalen Bibliothek
Canadian Consultative Council
Multikulturelle Theaterfeste
Literarische Arbeiten
Multikulturelles Kunstgewerbe
Kochkunst und Zeremonien
Kanadische Volksstudien
Hilfsmittel zum Sprachunterricht
Volkskunst
Multikulturelle Forschung

Zwecks weiterer Auskunft wenden Sie sich an das nächstgelegene Bezirksamt.

ST. JOHN'S, Newfoundland
Sir Humphrey Gilbert Bldg., 6th Floor, P.O. Box E5368, Duckworth Street, St. John's, Newfoundland A1C 5W2
Telephone: (709) 722-6181

HALIFAX, Nova Scotia
Trade Mart Bldg., 423 4th Floor, Scotia Square, Halifax, Nova Scotia B3K 2Y5
Telephone: (902) 426-6220

MONCTON, New Brunswick
1222 Main Street, 4th Floor, Terminal Plaza Bldg., Moncton, New Brunswick E1C 1H6
Telephone: (506) 858-2028

STE. FOY, Quebec
1141 Route de l'Eglise, 5th Floor, Ste. Foy, Quebec G1V 3W5
Telephone: (418) 694-3831

SHERBROOKE, Quebec
Room 500, Royal Trust Bldg., 12 Wellington Street North, Sherbrooke, P.Q. J1H 5B1
Telephone: (819) 565-4772

TROIS RIVIERES, Quebec
Room 205A, 550 Bonaventure, C.P. 335, Trois Rivieres, P.Q. G9A 5G4
Telephone: (819) 375-4846

MONTREAL, Quebec
Room 2101, 1030 Cote du Beaver Hall, Montreal, Quebec H2Z 1S8
Telephone: (514) 283-4780

NORANDA, Quebec
243 Rue Murdoch, C.P. 395, Room 3, Noranda, P.Q. J9X 5A9
Telephone: (819) 762-4512

OTTAWA, Ontario
Room 306, 77 Metcalfe Street, Ottawa, Ontario K1P 5L6
Telephone: (613) 996-5977

TORONTO, Ontario
55 St. Clair Avenue East, Room 313, Toronto, Ontario M4T 1M2
Telephone: (416) 966-6554

HAMILTON, Ontario
150 Main Street West, Suite 504, Hamilton, Ontario L8P 1H8
Telephone: (416) 523-2355

SUDBURY, Ontario
Room 320, Federal Building, 91 Lisgar South, Sudbury, Ontario P3E 3L4
Telephone: (705) 673-1121

LONDON, Ontario
395 Dundas Street, Postian Bldg., 2nd Floor, London, Ontario N6B 1V5
Telephone: (409) 679-4335

THUNDER BAY, Ontario
Room 213, Federal Building, 33 Court South, Station P, Thunder Bay, Ontario P7D 2W6
Telephone: (807) 345-1451

WINNIPEG, Manitoba
The Canadian Grain Comm. Bldg., Room 201, 303 Main Street, Winnipeg, Manitoba R3C 3G7
Telephone: (204) 985-2847

REGINA, Saskatchewan
10th Floor, 1867 Hamilton Street, Regina, Saskatchewan S4P 2C2
Telephone: (306) 525-6155

EDMONTON, Alberta
Room 310, Sir Alexander McKenzie Bldg., 9828—104 Avenue, Edmonton, Alberta P5J 0J9
Telephone (403) 425-6730

VANCOUVER, British Columbia
1525 West 8th Avenue, 2nd Floor, Vancouver, B.C. V6J 1T5
Telephone: (604) 732-4252

HON. STANLEY HAIDASZ
Minister of State
Multiculturalism
Canada

Diese Menschen, die am Werk sind, sind ein Hoffnungsschimmer. Aber Bangladesch wird weiterhin für lange Zeit ein Land sein, das in einer Zeit verzweifelt arm ist, wo selbst reiche Länder es schwer haben, zurechtzukommen. Wenn man nur auf das Gewebe der Probleme schaut, kann man nur verzweifeln. Aber wenn wir mit den Menschen zusammen arbeiten, können wir hoffen — auf ein Wunder hoffen, selbst ein zähes Wunder. Ich habe Hoffnung, weil ich bis jetzt fast tausend gesehen habe, denn mit Beginn jedes neuen Tages weiß ich, daß es ein Wunder ist, daß dieses von der Armut heimgesuchte, Katastrophen ausgesetzte Land weitere vierundzwanzig Stunden ertragen hat. Und mit dem Bahnen des Weges durch das Elend der Befreiung von seiten der Menschen von Bangladesch, mit unserer Ermunterung, können wir sogar auf Glück hoffen.

Maynard Shelly, MCC Bangladesch

Impfstoff für Bihari-Kinder

Siebentausend Kinder in Bangladesh werden mit Diphterie- Tetanus- und Keuchhusten (DTP)-Vakzin immunisiert werden, welches im Februar in das Land eingeflogen wurde. Der Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees in Bangladesch, Art DeFehr, forderte die Medizin für Bihari-Kinder in den Flüchtlingslagern in Mirpur und Saidpur an. — Der Impfstoff, der keinen höheren Temperaturen als 60 Grad F. ausgesetzt werden darf, um seine Wirkung nicht zu verlieren, war in Eisbehältern verpackt. Ralph und Phyllis Miller, MCC-Freiwillige, welche sich gerade nach Bangladesch begaben, gaben den Impfstoff zusammen mit ihrem Gepäck auf. Sie planten, innerhalb sechsunddreißig Stunden nach Verlassen der Vereinigten Staaten in Bangladesch einzutreffen und die Medizin so bald wie möglich in einem Kühlschrank unterzubringen.

Merrill National Laboratories, Cincinnati, Ohio, spendeten das DTP-Vakzin, welches einen Wert von $4 380 hat.

Das MCC forderte den Impfstoff zuerst bei Interchurch Medical Assistance, Inc. (IMA) an, einer gemeinnützigen Organisation, welche gespendete Drogen und Hospitalgegenstände zur Verteilung durch nordamerikanische medizinische Missions- und Hilfsagenturen sammelt. IMA setzte sich dann mit einer Reihe von Firmen, darunter Merrill National Laboratories, bezüglich verfügbaren Impfstoffes in Verbindung.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(30. Fortsetzung)

Sagamore sagt: „Es bedrückt mich jetzt nicht mehr, daß Hassel gestorben ist. Hat er uns durch seinen Tod nicht das Leben gegeben? Wie Jesus gestorben ist, um die Sünder zu erretten, so hat auch uns Hassel gerettet, als er starb. Ich bin froh, daß ich meinen Sohn dafür gegeben habe, daß das neue Glück über unseren Stamm kommt."

Ihre Worte bewegen mich tief. Welch wunderbarer Trost für meine Not! Allerdings — darf ich selber es so hinnehmen? Darf ich glauben, daß der Tod, den ich verschuldet habe, der von Gott gewollte Weg ist, dieses Volk zu retten?

15. Juni. — Von Süden her kommt ein dumpfes Grollen. Erst dachte ich, es ziehe ein Unwetter auf, aber der Himmel ist klar, trotzdem hört das ferne Donnern nicht auf. Nicht nur die Menschen, auch die Tiere scheinen beunruhigt.

Um zehn Uhr abends gehe ich hinaus und steige auf den Hügel, von dem man weit nach Süden sehen kann. Die Tage sind jetzt am längsten, die Sonne ist noch nicht untergegangen, sie wird nur kurze Zeit unter den Horizont tauchen. Seltsamer Gegensatz! Die Sonne bestätigt, daß der Sommer vor der Tür steht, aber um mich herum, soweit ich blicken kann, herrscht immer noch tiefer Winter. Die Ebenen sind weiß, die Flüsse gefroren, in den Wäldern tönt kein Vogelsang, kein Summen von Insekten, nirgends schimmert eine Blüte.

Auf dem ganzen Land liegt das tote Schweigen des Winters. Um so verwunderlicher wirkt das gewitternde Donnern, beängstigend, drohend, und dennoch vernimmt man mit Freude, daß irgend etwas in der toten Natur sich zu regen beginnt.

16. Juni. — Das Donnern nimmt zu, von Stunde zu Stunde. Rentiere hasten in verängstigten Trupps durch den Wald und fliehen nach Norden. Das Dorf ist in vollem Aufruhr: die Wigwams werden abgebrochen, die Schlitten beladen, die Hunde sind angespannt.

„Sagamore, was ist los?"

„Wir müssen auf die Höhen fliehen. Hörst du nicht den Mackenzie?"

17. Juni. — Es war höchste Zeit. Wir sind auf dem Hügel angelangt, zu unseren Füßen dehnt sich meilenweit die winterstarre Ebene. Das Dröhnen des Mackenzies wird immer furchterregender. Wir halten den Blick auf die Taleingang gerichtet, wo der gefrorene Flußlauf aus der Verengung hervortritt, und warten darauf, daß durch dieses Tor eine furchtbare Sturzflut hereinbricht.

Gegen zehn Uhr erschüttern heftige Stöße den Erdboden, gleichzeitig ertönt ein erschreckendes Krachen und Poltern und zwischen den Hügeln des Taleingangs bricht ein bräunliches Ungeheuer hervor, brandet an die Ufer und quillt über die Böschungen. Brüllend stürzt es über das Flachland, springt die Bäume an und zerrt sie nieder. Der Mackenzie ist kein Fluß mehr, sondern eine tobende Sintflut. Er schwillt zu einer Breite von zwanzig oder dreißig Kilometern an, alles, was sich ihm entgegenstellt, wird hinweggefegt. Eine Flutwelle bahnt ihm den Weg, sie führt ein wildes Geschiebe von riesigen Eisblökken und entwurzelten Bäumen mit. Wie ein Rammblock fährt sie auf die Wälder los und verwüstet sie, wächst durch neue mitgerissene Stämme und wälzt sich brodelnd durch die Ebene. Im Sturmtempo schiebt sich die braune Masse über die Schneeflächen und löscht alles Weiße aus.

Von Schrecken gelähmt starren wir auf die tosende Flut, die sich unter dem Krachen des aufeinander prallenden Treibeises zu unseren Füßen vorüberwälzt.

Talabwärts, wo die Ebene aufhört, treten die Hügel nahe zusammen, dort wird der Strom eingezwängt. Die Eisblöcke stauen sich, stapeln sich übereinander, versperren den Weg, werden zusammengepreßt und türmen sich immer höher. In wenigen Augenblicken wächst eine riesige Staumauer empor. Die Fluten stoßen gegen das Hindernis und werden zurückgeworfen. Immer neue Wellen rennen dagegen an, fluten zurück und hinterlassen weitere Eismassen, die den Damm erhöhen. Das Wasser steigt, der See dehnt sich immer mehr aus und kriecht an den Hängen empor.

Unablässig gießt der Mackenzie neue Wassermassen in das Gewühl.

Ein gigantischer Kampf hebt an zwischen Wasser und Eis, zwischen Sommer und Winter. Im Süden hat der Sommer den Oberlauf des Mackenzie und die mächtigen Nebenflüsse schon von den Fesseln befreit, und ihre Gewässer stürmen nun vor und werfen sich gegen die Bastionen des Winters, der mit seinem Eiswall den Fluten des Sommers trotzen will. Aber das Leben triumphiert über den Tod. Der Kampf tobt erbittert, unter dem furchtbaren Druck des Wassers kracht der Eisdamm schließlich zusammen. In einem donnernden Höllenwirbel reißt der Strom die Barrikade mit fort, und die Flutwelle stürmt weiter, immer weiter nach Norden. Der Mackenzie hat sich den Durchweg erzwungen.

18. Juni. — Das Dröhnen des Flusses entfernt sich. Die Angriffe auf die Eisbollwerke setzen sich fort, aber das Kampfgetümmel verlagert sich immer weiter nach Norden. In den Tälern hallt das Krachen der sich folgenden Durchbrüche wider, mit denen die Flut sich den Weg in die Freiheit bahnt.

19. Juni. — Die Wasser sind ruhig geworden, majestätisch strömt der Makkenzie durch die Ebene. Seine Fluten sind braun und lehmig, bedeckt mit den Trümmern der durchbrochenen Sperren, der verwüsteten Wälder . . . Was liegt daran! Das Eis ist gebrochen und nach neun Monaten Starre strömt wieder Bewegung.

Und der befreite Fluß ist auch ein Weg! Seine Quellflüsse entspringen auf dem „Hochland", und von dort führen andere zum Saskatchewan, zu den Seen, nach Norway House.

Das Tauwetter, das die Flüsse befreit hat, löst auch die Fesseln meines Herzens. Monatelang war ich so bedrückt, daß ich kaum mehr an Heimkehr zu denken wagte. Jetzt ist auch das Eis in meinem Herzen aufgebrochen, und die Sehnsucht nach meiner Familie beherrscht meine ganzen Gedanken.

Das Opfer

22. Juni. — Das Kommen des Frühlings läßt meine Gedanken immer wieder nach Norway House wandern. Die Trennung kommt mir schmerzlich zum Bewußtsein, und ich muß ständig an die Sorge meiner Frau denken. Seit meiner Abfahrt vor fast einem Jahr hat sie nichts von mir gehört, sicher lebt sie in dem Glauben, die Wilden hätten mich umgebracht, denn sie weiß aus den Erzählungen der Indianer, daß die Bluträcher keinen verschonen.

Ein ganzes Jahr muß ich nach dem heidnischen Gesetz noch hierbleiben. Soll ich fliehen? Die Flüsse und Seen werden bald alle offen sein. Der Makkenzie als der größte und stärkste durchbricht seine Eisdecke als erster, aber das Tauwetter wird in Kürze auch die anderen Wasserstraßen öffnen.

25. Juni. — Soll ich fliehen? Mein Kanu liegt bereit, das Rudern habe ich nicht verlernt. Seit einigen Tagen verfolgt mich die Versuchung. Aber ich will ihr nicht nachgeben. Die Indianer haben mich am Leben gelassen, ich habe mich ihnen anvertraut. Dürfte ich sie hintergehen, jetzt, wo ihre Herzen sich dem Evangelium aufschließen und sie mir zu vertrauen beginnen?

27. Juni. — An einem sonnigen Abhang habe ich zum erstenmal wieder das Murmeln eines Wässerchens gehört. Welche Freude, daß man sich wieder über eine lebende Quelle beugen kann! Das heitere Glucksen des kleinen Rinnsals weckt von neuem meine Fluchtgedanken. Ach, wenn ich streng bewacht würde, wenn die Bluträcher mich als Feind behandeln würden, ich hätte keinerlei Bedenken, mich aus dem Staub zu machen. Aber sie sind freundlich zu mir. Darf ich ihr Gesetz, nachdem es mich geschützt hat, übertreten?

12. Juli. — Schmetterlinge schweben durch die erwärmte Luft und flattern zu den ersten Blumen, die an geschützten Stellen ihre Augen öffnen. Die Schmetterlinge leuchten in der Sonne und freuen sich ihres Lebens. Glückliche Wesen, sie wissen nicht davon, wie bald der endlose Winter zurückkehren wird!

Sonntag, 13. Juli. — Wie schwer ist es mir heute gefallen, das Wort zu verkündigen! Mein Herz war nicht hier, es flog in weite Fernen . . . Es ist bitter, von der Hoffnung zu sprechen, wenn man sich selbst seine liebste Hoffnung versagen muß.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden prompt ausgeführt
* * *
J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

David D. Block †

(Winnipeg, Manitoba)

„Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." (Ps. 116, 15)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten, David D. Block, durch einen plötzlichen Tod (Herzschlag) von meiner Seite und aus diesem Leben zu nehmen.

Er wurde als jüngster Sohn seinen Eltern, David und Elisabeth Block (geb. Vogt) am 6. Januar 1902 im Dorfe Nr. 2, Nikolaipol, Borissower Ansiedlung, Bachmuter Kreis, geboren. Seine Eltern verlegten ihren Wohnsitz von Borissow nach der Station Udatschnaja.

Hier verlebte er seine Kinderjahre und erhielt sieben Jahre Dorfschulbildung. Hier war es auch, daß er durch die Predigt eines Missionars, der daselbst als Gastredner diente, zum Bewußtsein kam, daß er ein Sünder sei und Vergebung seiner Sünden haben mußte, wenn er in den Himmel kommen wollte.

Später hat er in Nickolaipol Nr. 1. die Zentralschule besucht. Dann kamen die Nachkriegsjahre und vom Herbst 1922 bis zum Frühling 1924 hat er seinen Staatsdienst ableisten müssen. Nachdem er aus demselben entlassen wurde, bemühte er sich um die Auswanderung nach Kanada. Es gelang ihm, im September 1925 Rußland zu verlassen und er landete am 24. Oktober in Kanada. Im Städtchen Laird, Sask., bei seiner Schwester Anna (E. Nickels) hatte er ein zeitweiliges Heim.

So war die Zeit vergangen, bis zum Jahre 1937, als er im Februar unter dem Kreuz im Blute Jesu Vergebung seiner Sünden finden durfte. Das Verlangen nach Vergebung seiner Sünden und danach, ein Kind Gottes zu werden, hatte ihn seit seiner Kindheit nie verlassen, bis der Herr seinen Willen stärkte und auch das Vollbringen gab.

Im Jahre 1937 in Ontario Arbeit suchend, fand er in Virgil ein geistliches Heim, wo er auf das Bekenntnis seines Glaubens 1940 mit der Untertauchungstaufe bedient und in die MB-Gemeinde aufgenommen wurde.

Nun stieg in ihm das Verlangen auf, sich mehr Bibelkenntnis anzueignen. So arbeitete er im Sommer in Ontario, und zum Winter kam er nach Winkler, Man. zur Bibelschule. Als er dieselbe beendigt hatte, ging er nach Winnipeg zum MB-Bibel College, wo er 1947 graduierte.

In den Jahren vom Februar 1949 bis Juni 1953 hat er in Europa für das MCC gearbeitet. Im Frühling 1958 durften wir am 31. Mai unseren Ehebund schließen. Der Herr hat uns in seiner Gnade 15 Jahre und 8 Monate miteinander Freud und Leid teilen lassen. Unsere Hochzeit war in der Süd-End MB-Kirche, Winnipeg. Getraut wurden wir von Prediger J. P. Neufeld und die Hochzeitsansprache hielt Prediger A. H. Unruh, der väterliche Freund und Bibellehrer meines Mannes.

Er sprach von Jonathan und seinem Waffenträger. Die Anwendung war, daß wir nun gemeinsam den Glaubenskampf kämpfen sollten, der uns verordnet sei.

Nun hat mein lieber Mann den Kampf beendet und Glauben gehalten. Dem Herrn sei die Ehre dafür. Ich bin dem Herrn von Herzen dankbar für die gemeinsam verlebten Jahre. Mein Leben ist dadurch bereichert worden. Mit Freuden hat mein Mann die Arbeit in der Gemeinde getan, als Sonntagsschullehrer in der Erwachsenenklasse, als Schreiber der Gemeinde und in manchen anderen Arbeiten. Besonders war er um den Bau der Gemeinde und um die Rettung der verlorenen Seelen besorgt. Die Ausbreitung des teuren Wortes Gottes war ihm Herzenssache. In letzter Zeit hat er sich manchmal mit dem Gedanken beschäftigt: Wie wird es doch einmal sein, wenn wir beim Herrn sein werden? Dann kamen wir immer wieder auf das Wort des Apostels Paulus: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet denen, die ihn lieben" (1. Kor. 2, 9).

Im festen Glauben auf ein Wiedersehn beim Herrn, seine tiefbetrübte Gattin Helena Block (geb. Unruh); seine Nichten, Frau Anna Bock und Frau Elisabeth Martens mit Familien in Winnipeg; Eliza Speiser mit Familie in Laird, Sask.; ein Schwager E. Nickel und Frau Elisabeth, ebenfalls in Laird, Sask., sowie viele Verwandten und Freunde. Allen Freunden und Geschwistern einen herzlichen Dank für die vielen Beileidskarten, Bibelspenden und für jeden Händedruck.

Die Beerdigungsfeier unseres ganz unerwartet am 9. Februar abgerufenen Bruders D. D. Block, fand den 12. Februar von der Kirche der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde aus statt. Viele Freunde aus anderen Gemeinden wie auch Glieder unserer Gemeinde waren zu der Trauerfeier erschienen, um dem lieben Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Prediger G. D. Huebert leitete die Begräbnisfeier. Er las zur Begrüßung der erschienen Trauergäste die Worte aus Klagelieder 3, 22 und 23. Nach Singen des Liedes „Mich verlangt nicht nach Schätzen" und der Begrüßung, ergriff Br. G. D. Huebert das Wort zu seiner Ansprache.

Sein Text war Ps. 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Der Tod ist das Ende des physischen Lebens, den wir als der Sünde Sold erleiden müssen. Aber nach 1. Kor. 15, 55—57 ist der Tod verschlungen in den Sieg. Der Tod seiner Heiligen wird wertgehalten vor dem Herrn, denn der Herr hat ein Verlangen nach ihnen (Joh. 14, 3).

Der Herr wollte, daß Br. Block in seiner Nähe sei, auf daß er seine Herrlichkeit sehe. In einem Liede heißt es: „Es ist hier nichts auf dieser Welt, das ganz mein Sehnen stillt."

Der Tod der Heiligen hat auch eine Bedeutung für die Hinterbliebenen. Es ist ein Trost, daß der Abgeschiedene jetzt beim Herrn ist, wo keine Sorgen, kein Leid, keine Tränen mehr sind. Durch den Tod wird der Christ zu einem ernsteren Leben angespornt. Der Unbekehrte wird angesprochen, sein Leben zu ändern, um dermaleinst selig zu sein.

Prediger G. D. Huebert betonte, daß die Gemeinde einen willigen Arbeiter verloren habe. Br. Block war in einigen Zweigen der Gemeindarbeit tätig. Er hat nun ausgearbeitet, den Kampf vollendet und ist beim Herrn. Mit dem Lied: „Es erglänzt und von ferne ein Land", schloß Bruder Huebert seine Ansprache.

Als zweiter Redner sprach Prediger und Missionar A. A. Unruh über 2. Petri 1, 10—11, über den Eingang zum ewigen Reich. Wie ist es doch tröstlich am Sarge eines Gläubigen zu stehen. Auch Br. Block hat Fleiß angewandt in seinem Hiersein und in seinem Wandel. Nun durfte er eingehen in das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

In Psalm 23 schauen wir auf all die Segnungen, die dem Psalmisten zuteil wurden. Der Herr bleibt bei uns, wenn wir auch durchs dunkle Tal gehen müssen. Wer im dunkeln Tale nicht den Herrn Jesus bei sich hat, kann nicht mit einem seligen Eingang rechnen. Der reiche Mann wollte gerne zurückkommen, aber es ging nicht.

Petrus spricht von einem reichen Eingang. Wenn wir in das ewige Reich Gottes hinübergehen, dann sollte der Herr mit uns gehen. Die Gemeinschaft fängt schon hier auf Erden an. Sie wird schon hier befestigt. Er hat uns berufen, die Vorbereitungen in diesem Leben zu treffen. Gottes Gnade vergibt nicht nur die Sünden, sondern bereitet uns auch für die Ewigkeit vor. Die letzte Stunde kommt für uns alle. Er, der Herr, läßt uns dann in sein ewiges Reich durch. Der Herr Jesus ist dort droben der Herr und unser ewiger Heiland, und auch hier auf Erden unser Trost auf dem Wege zur himmlischen Herrlichkeit.

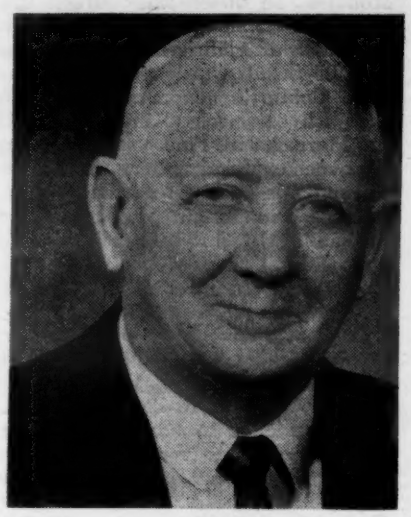
Nach dem Lied: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern, verlas Br. G. D. Huebert das Lebensverzeichnis des verstorbenen Bruders D. D. Block, Darauf wurde die Trauerfeier mit Gebet von Br. A. A. Unruh geschlossen.

Die Leiche des Verstorbenen wurde auf den „Glen Eden" Friedhof gebracht. Dort las Prediger Huebert noch einen Abschnitt aus der Heiligen Schrift und betete. Im Kellerraum der Kirche wurde noch ein Trauermahl verabreicht.

Im Auftrag, A. J. Foth, Korr.

John J. Enns †

(Broadway MBG, Chilliwack, B.C.)



Prediger H. Warkentin eröffnete die Versammlung mit Psalm 16, 8 bis 11. Dann sangen 6 Schwestern das Lied: „Hand in Hand mit Jesu." — Nach dem Verlesen des Lebensverzeichnisses, sprach Br. Warkentin über das Wort aus Jesaja 26, 2: „Tut die Tür auf, daß hereingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt." Wahrlich, ein Triumphzug! In der Stunde des Trauerns und auch Triumphes ruft der Bruder den Trauernden den Frieden Gottes zu.

Gott kann aus einem Begräbnis einen Triumphzug machen. Wir Menschen sind innerlich sehr selbständig veranlagt und mögen uns so viel wie möglich selbst helfen. Wir schieben den Tod so weit wie möglich weg, aber Gott, der über alles herrscht, legt in seiner Liebe und Güte dem Menschen gegenüber ein tiefes Verlangen, daß er sich ihm in die Arme werfe. Aber er drängt sich niemand auf. Nur der Herr, der uns oft zur Seite steht, kann uns den wahren Frieden geben. Der teure Verstorbene hatte diesen Frieden und dieses Gottvertrauen. Er war immer zufrieden und dankbar für jeden Beweis der Liebe. Wenn Geschwister ihn besuchten, war er stets dankbar. Wie stark der Wind, wie hoch die Wellen äußerlich, innerlich hatte er einen unzerstörbaren Frieden. Möge dieser Friede auch auf Euch, teure Schwester und liebe Kinder ruhen; und Euch ein baldiges Wiedersehen schenken.

Im Auftrage der Schwester
Margarethe Enns und Familie.

Lebensverzeichnis

Den ersten Teil hat Bruder Enns selbst geschrieben, nicht lange vor seinem Tode.

„Ich, Johann Enns, wurde am 16. Dezember 1890, auf dem Fürstenland im Dorfe Alexandertal in Rußland geboren. Meine Eltern waren Johann und Katharina Enns. Hier verlebte ich auch meine Jugendjahre. Im 18. Lebensjahr durfte ich durch die Gnade Gottes ein Gotteskind werden. Dann, im folgenden Jahr, ließ ich mich taufen und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen.

Im Jahre 1917 heiratete ich Liese Martens, aber schon nach drei Jahren starb meine liebe Frau mit unserm kleinen Söhnchen zusammen. Später durfte ich mit Witwe Lena Harder in die Ehe treten. Sie brachte zwei Töch-

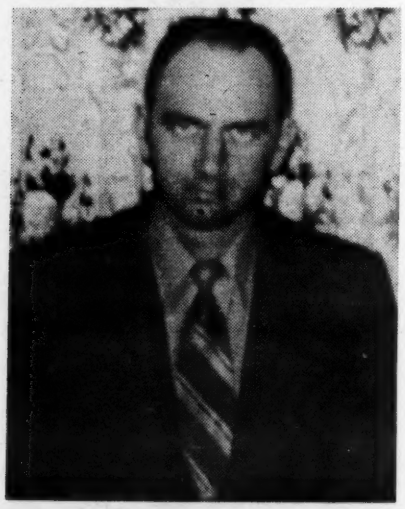
ter und ein Söhnchen in die Familie, aber letzteres starb schon nach fünf Monaten. In dieser Ehe wurden uns noch vier Söhne geboren, aber nach fünfundzwanzigjährigem gemeinsamen Pilgerstab wurde mir auch diese treue Gefährtin genommen, und nun blieb ich mit sechs Kindern zurück. In Margaretha Funk schenkte der Herr meinen Kindern eine liebe Mutter und mir eine treue Lebensgefährtin. Sie stammt aus Felsenbach in Rußland. Mit ihr habe ich in späteren Jahren Freuden und Leiden teilen können. In all den Erfahrungen hat der Herr uns durchgeholfen."

Bruder Enns war physisch beschränkt in seinen späteren Jahren, so daß er meistens im Heime bleiben mußte. Aber nur in den letzten Wochen wurde er so krank, daß er in das Krankenhaus mußte. Hier ist er am 7. Februar 1974, sanft entschlafen. Er hinterläßt seine trauernde Gattin mit welcher er 28 Jahre Freude und Leid teilen durfte; zwei Töchter, Susie, Frau Henry Kuhl in Winkler, Manitoba; Lena, Frau Henry Manke, Kamloops, B.C.; Söhne: Peter, in Vancouver, Abram in Rosenort, Manitoba; Cornelius in Surrey, B.C., und John in Chilliwack, B.C. Zudem hinterläßt er 19 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder. Ein Bruder, Kornelius, lebt noch in Abbotsford und eine Schwester, Frau Anna Reimer, in Ontario.

Wir gönnen ihm die Ruhe und stimmen ein in das Wort: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13.

Ervan George Nikkel †

(Clearbrook, B.C.)



Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Der du die Menschen läßest sterben und sprichst: „Kommt wieder Menschenkinder!" Ps. 90, 1.3; Es war Ervan Nikkel, den der Vater im Himmel abgerufen hatte. Aus dem Nachruf werden wir finden, daß Ervans Weg kein leichter war. Am 19. Dezember 1973 hatte er wie gewöhnlich, für eine Morgenwanderung das Haus seiner Eltern, Jacob Nikkel, bei denen er wohnte, verlassen und war nicht mehr zurückgekommen. Alle Versuche, ihn zu finden, waren erfolglos, bis er am 1. Feb. 1974 im Mill Lake als Leiche gefunden wurde.

Die Begräbnisfeier fand den 5. Feb. 1974 in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Viele waren gekommen, um der Trauerfamilie ihr Beileid zu bekunden. Br. Hugo Jantz, Gehilfsleiter unserer Gemeinde, leitete mit Gebet die Trauerfeier ein. Er verlas 5. Mose 33, 27: „Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Flügeln". Er hieß alle Erschienenen willkommen und sprach tröstende Worte zu der Trauerfamilie.

Der Männerchor sang das Lied: „I want to be there at the Roll Call". Prediger Tim Seim, Pastor der Evangelical Free Church, Abbotsford, brachte die erste Botschaft. Er nahm seinen Text aus Mark. 8, 36. Er sagte, daß nicht nur das Trachten nach Reichtum zum Verlieren der Seele führen täte. Es gibt viele andere Ursachen, die diesen Schaden herbeiführen. Er meinte, daß bei den vielen Rückschlägen, die Ervan Nikkel in seinem Leben gehabt hatte, die Gefahr, seine Seele zu verlieren sehr groß gewesen sei. Von einem Freunde eingeladen, war Ervan eines Tages in seine Kirche gekommen, um dort den Versammlungen beizuwohnen. Er war pünktlich gekommen und war aufmerksam gewesen. Eines Tages hatte er um eine Gelegenheit zu einer Aussprache gebeten. Bei dieser Gelegenheit hatte Ervan alles mitgeteilt, was sein Herz belastete. Nachdem er alles gesagt hatte, waren sie beide niedergekniet und hatten im Gebet alles vor den Thron der Gnade gebracht. Das Verhältnis zwischen Ervan und Gott war hier in Ordnung gebracht worden. Sehr froh war er den Tag nach Hause gekommen.

"Some time we'll understand" war das Lied, das nun der Männerchor sang. Br. Hugo Jantz diente mit der zweiten Botschaft. Sein Text war Ps. 90. Er wies hin auf die Größe Gottes, zu dem wir in allen Lagen unsere Zuflucht nehmen dürfen. Angesichts unserer Vergänglichkeit, soll unsere Bitte sein: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden".

Br. Hugo Jantz verlas das Lebensverzeichnis und der Männerchor sang das Lied: „The time is short". Nach dem Schlußgebet wurde die entseelte Hülle zur Beerdigung zum Friedhof auf Hazelwood Cemetery gebracht, wo Br. H. G. Thielman ein Wort las, an das er etliche Gedanken knüpfte und mit Gebet die Begräbnisfeier zum Abschluß brachte. Für die Verwandten und Freunde war ein Trauermahl bereitet.

Lebensverzeichnis:

Unser geliebter Sohn, Ervan George Nikkel, wurde am 16. März 1938 in Chilliwack, B.C. geboren. Seine Eltern sind Jacob A. und Agatha Nikkel, geb. Buhler. Bei Aldergrove auf einer Farm verlebte er seine Kinder- und Jugendjahre. Er besuchte die Elementarschule in Aberdeen und studierte später im M.E.I. in Clearbrook und in der Hochschule in Abbotsford. Nach Beendigung der Schule fand er bei H. B. Constructing Ltd., Abbotsford beschäftigt.

Als Knabe und Jüngling besuchte er die Sonntagsschule und die Versammlungen in der Kirche der MB-Gemeinde in East Aldergrove. Den 7. Oktober 1964 nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an.

Im Jahre 1962 hatte er einen Autounfall und erlitt sehr schwere Verletzungen. Eine schwere Operation an seiner Leber mußte unternommen werden, dann stellten sich andere Komplikationen ein. Doch der Herr schonte sein Leben. Durch ein Wunder Gottes wurde er wieder hergestellt. Er konnte wieder weiter arbeiten bei H. B. Constructing Ltd.

Jedoch bald nachher erkrankte er und mußte ärztlich Hilfe im Riverview Hospital suchen. Es fand sich, daß bei dem Autounfall auch sein Gehirn beschädigt worden war, welches bei ihm Anfälle verursachte, die oft sehr schwer waren. Zwölf mal hat sein Vater ihn zum Riverview Hospital genommen, welches dann auch immer Erleichterung gab. Wie schwer er aber innerlich gelitten hat, weiß niemand. Für ihn wurde es immer schwerer, den Dienst auf seiner Arbeitsstelle zu tun, und oft konnte er nicht den Tag zuende bei seiner Arbeit bleiben. Manche Tage konnte er überhaupt nicht auf Arbeit gehen.

Während dieser Zeit hat er doch die gottesdienstlichen Versammlungen besucht, wenn auch in verschiedenen Kirchen. Dann folgte er der Einladung seines Freundes und besuchte die Versammlungen in der Evangelical Free Church in Abbotsford. Er liebte diese Versammlungen und fühlte sich auch hingezogen zu dem Pastor. Er gewann Vertrauen zu ihm und bat um eine Gelegenheit, sich bei ihm aussprechen zu dürfen, was ihm auch gerne bewilligt wurde. Hier klagte er ihm seine ganze innere Not. Nach längerer Durchsprache knieten beide nieder und legten die ganze Not dem Heiland an sein Herz. Ervan durfte nun erfahren, daß die Verbindung zwischen dem Heiland und ihm wieder hergestellt war und sein Verhältnis zum Heiland wieder in Ordnung sei. Die letzten Monate kam er jedesmal gestärkt und froh nach Hause.

Am 19. Dezember 1973 verließ er wie gewöhnlich für eine Morgenwanderung das Heim seiner Eltern. Er kam nicht wieder zurück. Das letzte, wo man ihn gesehen hatte, war in einem Hotel in Aldergrove. Was er weiter erlitten hat, seine Kämpfe, seine innere Not, vielleicht ein Anfall? — Niemand weiß es, als allein der Vater im Himmel, in dessen liebender Vaterhand auch Ervans Leben war. Die Ewigkeit wird es offenbaren. Man fand seine Leiche am 1. Feb. 1974 in Mill Lake.

Wir finden unseren Trost in Ps. 112, 4: „Dem Frommen geht das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten."

Ervan ist alt geworden 35 Jahre, 7 Monate und 3 Tage. Sein frühes Abscheiden betrauern seine Eltern, Jacob A. und Agatha Nikkel, fünf Brüder und acht Schwestern mit ihren Familien, und viele Verwandten und Freunde.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Im Auftrage geschrieben von
H. Janzen, Korr.

Martin Enns †

(Steinbach, Man.)

Am 24. Januar 1974 früh morgens erscholl der Ruf Gottes an Bruder Martin C. Enns: „Komm wieder Menschenkind". Auf diesen Ruf hatte der Verstorbene schon längere Zeit gewartet. Mit Paulus konnte er sagen: „Ich habe Lust abzuscheiden und beim Herrn zu sein." Ganz in Gottes Willen ergeben, wartete er geduldig und ergeben auf die erlösende Stunde aus diesem Erdentale. Noch kurz vor seinem Tode sagte er zu seinem Bettgenossen im Krankenhause: „Ich höre die Engel singen und bald werden sie kommen und mich heimholen". Bald danach starb er. Ja, „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Die Begräbnisfeier fand am 26. Januar in der Ev. Menn. Kirche (Kleingemeinde) statt, da die Steinbach-MB, zu der der Verstorbene gehörte, die Trauergäste nicht alle hätte fassen können. Dem Wunsche des Verstorbenen gemäß dienten die Prediger F. J. Froese und F. K. Isaac. Prediger Froese knüpfte seine Trostworte an Ev. Johannes 11, 17—27. Hauptgedanken: Jesus kommt ins Trauerhaus: Jesus kommt nie zu spät, und wer mit Martha auf die Frage Jesu: Glaubst du das? mit einem aufrichtigen: **Ja,** Herr, ich glaube, antworten kann, der ist schon über alle Hoffnungslosigkeit hinweg, der wird seine Lieben wiedersehen.

Prediger F. K. Isaac sprach über 2. Könige 20, 1—7. Er wies auf die altbekannte Tatsache hin, daß wir alle einmal sterben müssen. Wichtig dabei ist: **Wie** wir sterben, ob wir unser Haus bestellt haben. Nur der Glaube an Jesus Christus ermöglicht ein seliges Sterben. Dieses verpflichtet uns trotz des Trennungsschmerzes, Gott zu loben und zu danken. In der englischen Ansprache bediente er sich des Verses aus 1. Joh. 5, 13. Die Gewißheit der Teilhaftigkeit am ewigen Leben macht den Menschen schon hier auf Erden glücklich. Der Verstorbene hatte diese Gewißheit und das gereichte der Trauerfamilie zum Trost, aber auch zum Dank für die Gnade und Kraft zum Überwinden, zum Sieg.

Zwischen den Predigten sangen die Schwestern des „Eben-Ezer" Vereins auf Wunsch des Verstorbenen die Lieder: „Am Jordans Ufer stehe ich" . . . und „Es ist hier nichts in dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt . . ." Die Gemeinde schloß mit dem Liede: „Laß mich gehn . . daß ich Jesum möge sehn. . ."

In der Steinbach MG. gab es noch ein Trauermahl.

Wir als Gemeinde rufen dem lieben Verstorbenen nach: So ruhe denn sanft, bis die Posaune schallen wird und die Toten auferstehen werden unverweslich. 1. Kor. 15, 52

Im Auftrage
Franz J. Froese.

Lebensverzeichnis

Ich, Martin C. Enns, der älteste Sohn von Cornelius Jakob Enns und Helena, geborene Penner, wurde am 22. November, 1897, in Burwalde, Chortitzer Kreis, Rüd-Rußland, eboren. Am 15. Mai 1916, wurde ich von Ältesten Isaak Dueck auf den Glauben getauft, und ich wurde am 22. Mai desselbigen Jahres in den Sanitätsdienst einberufen, wo ich dann bis zum 30. September 1917, in Moskau diente. Den 29. August 1921, trat ich in die Ehe mit Maria Schellenberg, Tochter von Isaak Schellenberg und Anna, geborene Janzen. In dieser Ehe

(Fortsetzung auf Seite 16—4)

Canada Post / Postes Canada
André Ouellet, Minister / André Ouellet, ministre

Haben Sie Mama alles gesagt ...

ueber Ihren Canadian Postal Code!

Der Postal Code ist Ihre höchst wirksame doch vereinfachte Weise, festzustellen, wohin eine Postsendung abgeliefert werden soll.

Er besteht aus zwei Teilen:

K1A (GEBIET) — Die ersten 3 Schriftzeichen bezeichnen das geographische Gebiet des Bestimmungsortes, innerhalb Kanadas natürlich.

0B1 (LOKAL) (Dies ist nur ein Beispiel) — Die letzten 3 Schriftzeichen sagen uns die lokale Bestimmung innerhalb des Gebietes, das durch die ersten 3 Schriftzeichen bezeichnet wird. Sie sind genau definiert bis auf den Häuserblock, ein großes Apartmentgebäude, ein Handelshaus.

Jetzt, da jedermann einen Postal Code hat, können wir maximalen Gebrauch von unserer elektronischen Ausrüstung von höchster Geschwindigkeit machen, um unsere Kosten zu verringern; was jedoch wichtiger ist, wir können Ihnen die Post schneller zustellen. Jedoch nur, wenn jede Sendung den Postal Code aufweist. Und das ist Ihre Verantwortung: Teilen Sie jedermann Ihren Postal Code mit. Falls Sie Ihren noch nicht erhalten haben, schreiben Sie an diese Zeitschrift oder fragen Sie bei Ihrem Postamt an.

Lassen Sie Ihren Postal Code für Sie arbeiten . . . erzählen Sie Ihrer Welt davon.

Canada Post. We're working to make it work better.
Le service postal du Canada, c'est du service.

MBG - Mission und Dienst

Nur eine Amerikanerin an der Kisangani-Uuniversitäts-bibliothek

Es ist ein Vorrecht für mich, an dem Bildungsprogramm in den höheren Schulen in Zaire teilzunehmen. Vom 15. März an werde ich die einzige Ausländerin an der Universitätsbibliothek sein. Es ist deutlich sichtbar, daß eine ausländische Bibliothekarin nur eine Lücke ausfüllt, nur ein Notbehelf ist, nicht die Antwort für die Selbständigkeitsentwicklung der Dritten Welt. Es ist notwendig, daß die Eingeborenen nicht nur die Ausführung und mechanische Fertigkeit in der Bibliothek verstehen, sondern sie auch ihrer eigenen Kultur anpassen.

Es studieren zurzeit vier Männer in der Ausbildung für Bibliothekarbeit im Auslande. Ndengo und Lobunda sind in ihrem zweiten Jahr in Dakar, Senegal. Jeder wird einer Abteilung vorstehen. Buladkeke hat gerade Kisangani verlassen, um sich seinen Kollegen in Dakar anzuschließen. Lelo Mamosi ist unser erster Bakkalaureus. Er kommt zu uns von der „Christlichen und Missions-Allianz" er bereitet sich als Leiter der Bibliothek vor. Zurzeit ist er in Ibadan, Nigeria, zum Englischen Studium, ehe er in die Vereinigten Staaten geht. Er ist von der Florida Staatsuniversität in Talahassee akzeptiert, wie auch von der Universität in Denver. Es ist noch nicht bestimmt, wo er sein wird.

Es ist besonders schwierig, ausländische, qualifizierte Kräfte zu bekommen. So hat die Universität vier Graduierte angestellt, um sie bei der Arbeit auszubilden. Sie begannen ihre Arbeit am 1. Oktober.

Matumona, ein „Amerikan Baptist" vom Unteren Zaire, schloß sich uns im März an. Er ist ein Bakkalaureus mit Hauptfach in Geschäftsoekonomie und leitet das Sekretariat. Er beaufsichtigt die Buchführung, Kartei, Korrespondenz und läuft von Büro zu Büro (denn wir haben keinen Telefondienst in der Bibliothek, wie auch nicht in vielen Geschäften der Stadt).

Kambale ist ein „Conservativer Baptist" von Kivu, Hauptfach — Englische Literatur. Er leitet die Abteilung für Zeitschriften und erledigt die englische Korrespondenz.

Mbaya ist ein „British Baptist" von Bandundu. Sein Hauptfach war Verwaltung; er sollte die Arbeit in der Zirkulationsabteilung interessant finden.

Ilunga ist ein Methodist von Shaba (früher Katanga). Sein Hauptfach ist Psychologie im Bildungswesen. Er besitzt einen guten Humor, der ihm gut zustatten kommt in der Anschaffungsabteilung, wo wir mit endlosen Listen und vielen Einzelheiten zu tun haben.

Ihr seht, liebe Freunde, unser Ausbildungsprogramm ist in vollem Gange und verlangt viel Einfügung, Ergänzung, Geduld, Selbstdisziplin, Sanftmut und einen guten Humor mit optimistischer Weltanschauung. All dieses ist möglich, wenn wir dem Herrn vertrauen, er versagt uns nie, was wir brauchen. Betet für diese Männer und für mich, damit wir diese Aufgabe zu des Herrn Ehre zusammen ausführen können und ein rechtes Zeugnis auf dem Campus der Kisangani Universität seien!

Martha Willems, Zaire

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

In einem Liede der Glaubensstimme heißt es so schön: „Sinnend stehn wir an des Jahres Grenze, Blickend vor uns in das neue hin — Ob erwünschtes uns entgegenglänze, ob es kommen wird nach unserm Sinn?" Im 3. Vers heißt es dann weiter: „Aber hinter uns da scheint die Sonne, kehren wir uns um und schau'n zurück, so erblicken wir, o welche Wonne! Nichts als Gnade, nichts als wahres Glück."

Am 1. Januar hatten wir werten Besuch aus Curitiba, Brasilien. Es waren Geschwister John und Lidia Boldt. Br. Boldt ist ja Lehrer im Bibelinstitut bei Curitiba. Bruder Boldt sang einige Solos und die Schwester brachte eine Geschichte für die Kinder. Dann brachte er eine Predigt über Jeremia 18, 1—11. Der Prophet Jeremia wird in des Töpfers Haus gesandt. Es heißt da in Vers 6: „Kann ich nicht auch mit euch also umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? spricht der Herr. Siehe, wie der Ton in des Töpfers Hand, also seid auch ihr vom Hause Israels in meiner Hand."

Der Tag der „Heiligen drei Könige", wird ja in unseren Gemeinden durchweg nicht mehr gefeiert. In diesem Jahr traf es auf den ersten Sonntag im neuen Jahr. Unser Gemeindeleiter sprach an diesem Vormittage über vier Charakterzüge aus dieser Geschichte, die er aus dem Matthäusevangelium vorlas. Das Thema war: Die Weisen aus dem Morgenlande: Die Weisen waren suchende, weise Leute, die befriedigt in ihre Heimat zurückzogen. 2. Die Schriftgelehrten waren uninteressierte Leute, die kein Heilsverlangen hatten. 3. Herodes war ein Mörder. Er hatte seine Frau und zwei Söhne umgebracht, war ein Tyrann, ein Heuchler und Kindermörder. 4. Der fromme Vater steht des Nachts auf und flieht nach Ägypten. Für welchen Charakterzug entschließen wir uns?

Aus einem unbekannten Grund wurde die Gebetswoche bei uns nur an vier Abenden abgehalten. Der Redner sprach über das „Vater Unser." Nach dem allgemeinen Teil gingen die Geschwister in die Sonntagsschulklassen, und nun durften sich die Geschwister in den einzelnen Klassen alle im Gebet beteiligen. Auch die Jugend war zur Stelle und beteiligte sich daran. Wir sind dem Herrn dankbar für den Segen an diesen Abenden.

Geschwister Heinrich Loewen aus Curitiba, Brasilien, haben während ihres Besuches in Kanada mit dem Wort und auch mit Berichten über die Arbeit in Santa Catarina, Brasilien, gedient. Am 13. Januar 1974 brachte Br. H. Loewen in unserer Gemeinde eine Botschaft über „Petri Fall und Wiederherstellung."

Dabei führte er uns fünf Punkte vor, die den Petrus zu Fall brachten und fünf Punkte, die ihn wieder herstellten. Am Abend brachte er dann einen Bericht über die Arbeit, die sie in den einzelnen Ortschaften getan haben. Vom Februar bis zum November 1973 hat das deutsche Evangelisationsteam in verschiedenen Orten 20 Evangelisationen mit Erfolg durchgeführt. Die Arbeit ist schwer und die Geschwister brauchen unsere Fürbitte.

Ende Januar hatte unsere Gemeinde an einem Sonntagabend ein Programm, an dem sich die ganze Gemeinde beteiligen durfte. Unter der Leitung von Bruder Max Neufeld wurden Musikstücke gebracht, Gedichte aufgesagt, Schwester Martha Neufeld brachte eine Geschichte für die Kinder, der Chor sang ein Lied. Dann wurden noch Quartette, Duette und ein Solo gebracht. Es war ein gesegneter Abend. Am 1. Sonntag im Februar besuchte unsere Gemeinde abends der Präsident des Bibelseminars aus California, Br. H. H. Dick. Er ist auch ein Vertreter vom MCC. Bei dieser Gelegenheit gab er erst einen Bericht von der Arbeit des MCC. Es hat heute 750 Arbeiter in verschiedenen Ländern. Weiter berichtete er auch über die Hungersnot in manchen Ländern. Das Bibelseminar in Fresno hat heute 80 Schüler, davon gehören 40 zu der MB-Gemeinde.

Am Mittwoch, den 6. Februar, hatten wir 10 Studenten vom Columbia Bibelinstitut mit Lehrer Hugo Jantz zu Besuch. Die Schüler brachten als Gruppe und auch als Quartett Lieder, und Lehrer Hugo Jantz brachte eine Predigt über den 90. Psalm. In Vers 12 heißt es da: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Der zweite Sonntagabend im Monat gehört unserer Jugend. Den soll sie mit einem Programm ausfüllen. Im Februar brachte unsere Jugend ein Programm unter dem Thema: „Die Liebe Gottes." Von der Jugend wurden Musikstücke gebracht und Br. Ed Loewen sagte ein Gedicht auf. Der Jugendchor diente mit einigen Liedern, und drei Jugendliche brachten je ein Zeugnis. Zum Schluß brachte Br. Ben Wall noch eine Predigt über 1. Johannes 4, 7—16.

Seit dem 10. Februar ist die Familie J. J. Toews in Vancouver tätig. In den Abendversammlungen, die Br. Toews mit allen MB-Gemeinden abhält, wird die dreiteilige Evangelisation durchgenommen. Mittwoch spricht er am Vormittag in der Culloden MB-Kirche nach der Offenbarung über das Thema: „Der erhöhte Christus." Am Sonnabend abends spricht er in diesen Wochen über das biblische Familienleben in unserer Gemeinde. Der Besuch bei diesen Gottesdiensten ist gut.

In den letzten Monaten hatten sich in unserer Gemeinde junge Seelen zur Taufe gemeldet. Schon im Januar fing Br. G. Thielmann mit einem Taufunterricht an. Bis zum 18. Februar hatten sich 8 Seelen bereiterklärt, den Schritt des Gehorsams zu gehen. An dem Abend erzählten die Taufkandidaten ihre Erfahrungen mit dem Herrn. Die Gemeinde konnte diese Seeln zur Taufe empfehlen. Am Sonntag fand dann das Tauffest statt. Unser Gotteshaus war mal so gefüllt, wie es nur selten ist. Stadtmissionar Heinrich Classen sprach über „Die biblische Taufe" nach Matth. 28, 16—20. Seine Punkte in der Ansprache waren: 1. Befehl der Taufe. 2. Beispiele der Taufe. 3. Bedeutung der Taufe. 4. Bedingung der Taufe. Dazu gehören a. die wahre Bekehrung, b. die wahre Bewahrung, c. der wahre Beweis.

Nach dieser Ansprache wurden dann folgende Täuflinge von Br. G. Thielmann auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft: Herman Fast, Erika und Johanna Loewen, Heidi Toews, Frances Suderman, Agnes Enns, Barbara Geddert und Eleonore Plett.

Am Abend wurden diese teure Seelen dann von Br. G. Thielman in die Gemeinde aufgenommen. Nach der Aufnahme wurden sie von recht vielen Geschwistern in der Gemeinde begrüßt und willkommen geheißen. Anschließend wurde noch das Mahl des Herrn unterhalten, das von Br. Peter Esau ausgeteilt wurde.

Bruder Abram Plett, Glied unserer Gemeinde, fuhr im halben Dezember seine Geschwister in Rußland, in der Slawgoroder Gegend zu besuchen. Nach einem Aufenthalt von vier Wochen kam er im halben Januar wieder wohlbehalten nach Vancouver zurück.

In den letzten Wochen mußten die Schwestern Maria Gosen, Louise Sawatzky und Hilda Siebert zu einer Operation ins Krankenhaus. Die Schwestern sind schon zu Hause auf dem Wege der Genesung.

P. Rahn, Korr.

Vietnamesische Farmer vermissen Heimatland

Was veranlaßt vietnamesische Farmer, das Land ihrer Vorfahren zu verlassen und über neunhundert Meilen zurückzulegen, um sich in einem fremden Gebiet anzusiedeln?

Drei Glieder des Mennonitischen Zentralkomitees in Vietnam und zwei Glieder einer staatlichen Delegation reisten vor kurzem in die Provinz Binhtuy, um zu versuchen, diese Frage zu beantworten. Der größte Teil der Zeit wurde in Dongden verbracht, einem Lager von buddhistischen Dorfbewohnern, welches einhundert Meilen nördlich von Saigon liegt. „Die Dorfbewohner sagten uns, sie hätten die Heimat wegen der Kämpfe verlassen," sagte Max Ediger, einer der MCC-Freiwilligen. Vor dem Eintreffen in Binhtuy hatten sie eineinhalb Jahre in einem überfüllten Flüchtlingslager in der Nähe von Danang verbracht. Sie hatten stets gehofft, daß sie auf das Land ihrer Vorfahren in der Nähe von Quangtri zurückkehren könnten, aber mit der Zeit schien das immer hoffnungsloser. Schließlich stellte die Regierung sie vor eine Alternative: Zieht nach Binhtuy. Die meisten von ihnen zogen es wahrscheinlich vor, zu bleiben und auf eine Gelegenheit zur Heimkehr zu warten, aber in Danang hatten sie keine Arbeit und keine Aussicht, daß die Regierung sie weiterhin mit Nahrung versorgen würde.

Die Menschen in Dongden sind unglücklich. Ihnen wurde Geld und Material für die Dächer zum Bau ihrer Häuser versprochen. Sie haben weder das eine noch das andere erhalten und mußten ihrer Häuser aus Schilfrohr und Palmblättern bauen.

Der Boden ist sandig. Mit Bewässerung würden Kartoffeln, Erdnüsse

und vielleicht Mais gut wachsen," sagte Ediger. „Aber da das Dorf auf einem Hügel liegt, muß ein Brunnen mindestens sechzig Fuß tief sein, um Wasser zu bieten. Nur ein Brunnen war gegraben worden und das Wasser wurde mit einem Benzinmotor herausgepumpt.

Die Leute hatten nur genug Benzin, um den Motor jeden Tag ein paar Minuten laufen zu lassen," erläuterte Ediger. „Dies war nicht genug, um sie mit Trinkwasser und Wasser zum Baden zu versorgen. Sie mußten eine Meile oder mehr gehen, um Wasser zum Waschen ihrer Kleider zu finden."

Die Freiwilligen erfuhren, daß jeder Dorfbewohner täglich eine kleine Reismenge erhielt, aber die Familien hatten kein Geld für Fischsoße, Salz, Gemüse oder Fleisch. Die Kinder waren hungrig und die meisten von ihnen hatten infolge Vitaminmangels Hautkrankheiten. Die Dorfbewohner behaupteten, daß sie ihre Kleider verkaufen mußten, um genügend Nahrung zum Überleben zu kaufen. Sie hatten nicht genug Nahrung, um die Kraft für ihre Arbeit wiederzuerlangen.

Ediger sagte, daß die Dorfbewohner Farmland in der Nähe hatten, aber daß es noch bewaldet war. „Wenn sie Sägen hätten, wären sie vielleicht in der Lage, die Bäume zu fällen und sie an Holzhandlungen zu verkaufen. Holz erzielt gute Preise. Aber auch hier sind die Dörfler benachteiligt. Nur einige wenige Lastwagenfahrer, welche die entsprechenden Bestechungsgelder zahlen können, dürfen in das Gebiet kommen. Da sie ein Monopol haben, bieten sie nur einen geringen Betrag für die Bäume. Für diesen Preis können und wollen die Leute ihre Bäume nicht schlagen.

Binhtuy könnte ein verheißungsvoller Ort für diese Menschen sein," schloß Ediger. „Die Dorfbewohner könnten die Wälder zur Erzeugung von Holzkohle nutzen und es mit Fischfang im nahen Ozean versuchen. Mit etwas Experimentieren könnten gute Ernten erzielt werden. Aber es sind viele Dinge gegen die Leute. Sie Vermissen ihre Heimat und möchten gerne zurückkehren. Korruption nimmt ihnen mögliche Einnahmequellen. Sie erhalten die Dinge nicht, die ihnen versprochen wurden. Sollen sie eine Niederlage erleiden noch bevor sie eine Gelegenheit zu einem neuen Anfang haben?"

Erdnüsse nach Tschad versandt

Ein Lastwagen mit fünfundzwanzig Tonnen Erdnußkernen für Dürrehilfe im Tsachd hat am 6. Februar 1974 Nordostnigeria verlassen.

Der Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees in Nigeria, Bill Thiessen, kaufte die Erdnüsse zu $492 pro Tonne vom Northern States Marketing Board. Die Erdnüsse werden durch Lebensmittel-gegen-Arbeit-Projekte im nördlichen Tschad verteilt werden, wo Stephen Penner die MCC-Hilfsbestrebungen koordiniert.

Die Sendung erforderte beträchtliche Vorarbeit, da der Verkauf einer solch kleinen Menge von Erdnüssen zur Hilfe in einem benachbarten Land eine neue Erfahrung für die Marktbehörde und Zollbehörden war. Abgesehen davon, daß er sicherstellen mußte, daß alle Behörden ihre Zustimmung gegeben hatten, hatte Thiessen, wie er sagte, keine wirklichen Schwierigkeiten. Die Zollbehörden erhoben keine Export- oder Importgebühr.

Wenige Tage nach dem Kauf fror die nigerische Föderalregierung alle zum Export bestimmten Erdnußvorräte ein. Die Regierung unternahm diesen Schritt, um sicherzustellen, daß es genügend Erdnüsse für nigerische Mühlen gibt und daß wohlhabende Händler, welche große Mengen monopolisieren, keine Vorteile aus der Situation ziehen. Wegen einer einmalig schlechten Ernte herrscht gegenwärtig ein Mangel an Erdnüssen.

Der Transport der Erdnüsse von Maiduguri, Nigeria, nach N'Djamena, Tschad, eine Entfernung von 150 Meilen, dauerte nur neun Stunden trotz sieben Kontrollstellen. Thiessen begleitete den Lastwagen nach N'Djamena.

Freiwillige Selbstkontrolle der Geschäftsleute in Kanada

Von Alyn Edwards Westkanada-Korrespondent für Canadian Scene

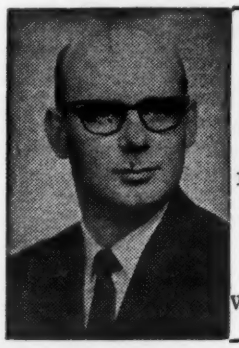
(Canadian Scene) — Überall in der Welt gibt es skrupellose Geschäftemacher. Kanada bildet dabei leider keine Ausnahme. So kommt es häufig vor, daß einige Geschäftsleute sich dem Umstand zunutze machen, daß ihre Kunden nicht ganz verstanden haben, auf was für eine Art Kaufvertrag sie sich eingelassen haben. Nicht selten kommt es vor, daß es sich bei den Opfern um Neukanadier handelt. — Gerade Neueinwanderer können leichter hereinfallen, weil sie oftmals Sprachenprobleme haben und mit den hiesigen Geschäftspraktiken nicht vertraut sind. Natürlich könnten sie sich beispielsweise von einem Rechtsanwalt beraten lassen, aber das ist meist zu umständlich und gelegentlich auch sehr teuer. Es gibt da aber eine andere Möglichkeit Rat zu finden und die kostet nichts. In den größeren Städten Kanadas gibt es insgesamt zwölf „Better Business Bureaus" (BBB), die von der Zentrale in Toronto aus geleitet werden. Das Bundesbuero wird von größeren Unternehmen unterstützt, die im ganzen Lande vertreten sind. Die örtlichen Zweigstellen gibt es in folgenden Städten: St. John's (Newfoundland), Halifax, Quebec City, Montreal, Toronto, Hamilton, Ottawa, Winnipeg, Calgary, Edmonton, Victoria und Vancouver. — Greifen wir als typisches Beispiel des „Better Business Bureau" heraus. — 2000 Geschäftsleute aus Vancouver und Umgebung zahlen im Jahr zwischen $50 und $400 an Mitgliedsbeiträgen an das Büro. Die Gegenleistung besteht darin, daß dieses Büro für „freiwillige Selbstkontrolle" die Firmen empfliehtlt, die anständige Geschäftsprinzipien verfolgen und sich einen guten Ruf erworben haben. Wer seine Kunden nicht so bedeint, wie es sich gehört, kann aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Das Büro in Vancouver besteht seit 35 Jahren. Im Monatsdurchschnitt werden hier rund 6000 Anfragen behandelt, meist telefonisch. Die Leute rufen an, um sich über Firmen zu erkundigen, bei denen sie etwas kaufen oder bestellen wollen. Oder sie rufen an, weil sie sich zum Beispiel über einen Gebrauchtwagenhändler beschweren wollen. Sie wollen wissen, ob man einem Angebot über kostenfreie Zeitschriftenabonnements trauen kann. Oder sie rufen an, weil ein Mann im Hause war, der das Fernsehgerät repariert hat, $20 kassierte und verschwand. Das Gerät sei aber so schlecht wie zuvor. Der Vizepräsident des Büros in Vancouver, Vince Forbes, hat zehn Mitarbeiter, die die Anfragen oder Beschwerden bearbeiten. Im November konnten sie 376 Fälle abschließen — etwa die Hälfte von denen, die dem Büro gemeldet wurden. In einigen bestand eigentlich kein Grund für die Beschwerde — die Kunden forderten einen Ersatz, auf den sie keinen Anspruch hatten. In anderen Fällen stellte sich heraus, daß das Büro für die Kunden nichts tun konnte — außer die Informationen verarbeiten und die Kartei von 40 000 Geschäften und Geschäftsleuten zu erweitern. Wenn dann jemand anruft und Auskunft über eine Firma oder einen Geschäftsmann haben möchte, kann ihm gesagt werden, welche Beschwerden gegen diese bisher vorgebracht worden sind. Ob man dann mit der entsprechenden Firma ein Geschäft abschliessen will oder nicht, bleibt jedem selbst überlassen.

Die meisten Beschwerden kommen im Zusammenhang mit Autoreparaturen, Handelsvertretern, der chemischen Reinigung, über Fernsehreparaturen und schriftliche Bestellungen, vor allem bei Schallplattenfirmen. Manche Firmen stellen den Kunden erst dann zufrieden, wenn er sich beim BBB beschwert hat.

„Raten Sie Ihren Leser vor allem eines: Sie sollen das „Better Business Bureau" anrufen, **bevor** sie einen größeren Kauf abschließen — sei es ein Haus, ein Auto oder ein Geschäft," meinte Vince Forbes. Im BBB kann man erfahren, ob die betreffende Firma oder der Geschäftsmann einen guten Ruf hat oder nicht. Man kann auch erfahren, ob das Geschäft, das man kaufen will, wirklich gut geht oder ob es ratsam ist einen bestimmten Vertrag zu unterschreiben. Zu den wertvollsten Ratschlägen, die man vom „Better Business Bureau" erhält, kann die Erläuterung der Klauseln in einem Kaufvertrag gehören — bevor man unterschreibt.

Das BBB hält außerdem über 100 Broschüren bereit, in denen man alles nötige erfahren kann, vom Geld borgen bis zum Kauf eines Geschäfts. Das beste daran ist aber die Tatsache, daß das alles kostenfrei ist.



Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Reisen Sie in 1974 mit G. J. Lohrenz

- **ZENTRALEUROPA**
  26. April bis 19. Mai, besuchen Sie England, Belgien, Holland, Deutschland, Österreich, Italien, die Schweiz und Frankreich.
- **RUSSLAND**
  plus London, Stockholm u. Wien.
  7. bis 28. Juli. Die Tour schließt einen Besuch der Dörfer der ehemaligen Altkolonie und der Molotschna in der UdSSR ein.
- **VIER KONTINENTE**
  Brasilien, Afrika, Israel und Athen. 29. September bis 20. Oktober.
- **BIBEL-LÄNDER**
  Israel und Ägypten — 3. bis 13. November.

Wir garantieren eine befriedigende Erfahrung.

Senden Sie wegen mehr Einzelheiten den Abschnitt ein.

Menno Travel Service

851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Name: .....

Adresse: .....

.....

Senden Sie Einzelheiten über: .....

.....

.....

Between the Black Forest and Heidelberg

above Karlsruhe on the Rhine, capital of Badenia, there is situated "The Thomashof", centre of the south German Mennonites.

We urgently need girls

18 and over, to help with the housekeeping, starting at the end of April and beginning of May, if possible. Karlsruhe has good rail and highway connections in all directions, for example Switzerland, Munich and the Bavarian Alps. After all deductions and the cost of good accomodations and meals (five a day) you have a net income of about DM 5.000 yearly. Set working hours and holidays, good working atmosphere, nice people. Please write by Airmail to

BIBELHEIM DER MENNONITEN

D 7500 Karlsruhe 41, Thomashof, Germany

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

von Plaid Cymru forderte die Nationalisten auf, im Unterhaus Labour zu unterstützen.

* * *

Frankreich — „Heath hat verloren, aber Wilson noch nicht gewonnen." Diese Schlagzeile der Pariser Abendzeitung „France-Soir" gab noch vor der endgültigen Stimmenauszählung auch weitgehend die Meinung politischer Kreise zu den Wahlen in England wieder. Nach ihrer Ansicht ist ein schwerer Unsicherheitsfaktor auf nationaler wie internationaler Ebene entstanden. Das gelte vor allem für die Auswirkungen auf Europa. Vielfach überwog in Paris die Auffassung, daß es schon in Kürze in Großbritannien neue Wahlen geben wird.

* * *

Belgien — Das britische Wahlergebnis ist am Sitz der Europäischen Gemeinschaft mit Besorgnis registriert worden. Es lasse wenig Hoffnungen zu, so hieß es, die Vertrauenskrise in der Gemeinschaft in den nächsten Monaten zu überwinden.

Niemand gibt sich der Illusion hin, daß die im EG-Ministerrat fälligen Entscheidungen über den europäischen Regionalfonds oder die Agrarpreise für das kommende Wirtschaftsjahr nunmehr leichter würden.

Am 1. März herrschte noch völlige Unsicherheit, ob die für nächste Woche vorgesehenen politischen Konsultationen der Außenminister sowie die Beratungen des EG-Ministerrates verschoben werden müssen. Bis zum Nachmittag hatte noch keine Regierung eine Vertagung beantragt."

* * *

Dänemark — Sorge um die Zukunft der Europäischen Gemeinschaft klang in der Stellungnahme des dänischen Ministerpräsidenten Poul Hartling durch. Er äußerte aber die Hoffnung, daß jede aus dieser Wahl hervorgehende britische Regierung in einer Weise zur Lösung des Problems der britischen Mitgliedschaft im Gemeinsamen Markt beitragen werde, die die weitere Entwicklung der Europäischen Gemeinschaft sichere.

* * *

Deutschland — Fragen der Europapolitik standen im Mittelpunkt eines mehrstündigen Gespräches, zu dem der französische Außenminister Jobert am 1. März in Bonn mit Bundesaußenminister Scheel zusammentraf.

Die Unterredung, die zu den normalen, deutsch-französischen Konsultationen gehörte, wurde von den Differenzen über das Verhältnis zu Amerika und über die weitere europäische Entwicklung überschattet.

Der Besuch des französischen Außenministers galt offiziell der Vorbereitung der für April in Bonn vorgesehenen Konsultation zwischen Bundeskanzler Brandt und Präsident Pompidou. Es lag nahe, daß dabei vor allem auch die Folgen der Washingtoner Energiekonferenz, auf der sich harte Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und den übrigen EG-Partnern ergeben hatten, erörtert wurden. Die Haltung der EG im Nahost-Konflikt stand ebenfalls auf der Tagesordnung.

— Gegen den 31jährigen deutschen Luftpiraten Friedhelm Schütz aus Niederheimbach bei Bingen hat die Staatsanwaltschaft vor dem Frankfurter Landgericht acht Jahre Freiheitsstrafe beantragt. Dem Angeklagten werden Geiselnahme und erpresserischer Menschenraub in 64 Fällen vorgeworfen. Schütz hatte am 11. Oktober 1972 in einer Lufthansa-Maschine mit einer später als Attrappe identifizierten „Bombe" gedroht, das Flugzeug zu sprengen, falls ihm nicht nach der Landung in Frankfurt ein Auto und 1000 Mark zur Verfügung gestellt würden. In Frankfurt konnte Schütz jedoch überwältigt werden.

* * *

Jugoslawien — Die Meldung, daß zwei jugoslawische Verlage sich um die Rechte für eine kroatische Ausgabe von Solschenizyns „Archipel GULag" bemühen, stellt ein für Jugoslawien bedeutendes politisches und kulturelles Ereignis dar.

Jeder Kenner der jugoslawischen Verhältnisse weiß, daß sich die beiden Verlage nicht ohne politische Absicherung von höchster Stelle an dieses heiße Eisen gewagt haben — um so mehr, als die Zagreber Parteizeitung „Vjesnik" noch vor einem Monat Solschenizyn als Feind des Sozialismus, als „zweitklassigen Pampfletisten" und als Verbündeten der „notorischen Antikommunisten" bezeichnet hatte.

* * *

UdSSR — Zwei Wochen nach der Ausweisung von Nobelpreisträger Alexander Solschenizyn hat am 1. März der Schriftsteller und Regimekritiker Wladimir Maximow die UdSSR verlassen. Zusammen mit seiner Frau flog er von Moskau nach Paris. Die sowjetischen Behörden hatten ihm vor kurzem ein Visum für einen einjährigen Frankreich-Aufenthalt ausgestellt.

Ebenfalls am 1. März wurde bekannt, daß auch Pawel Litwinow, der Enkel des früheren sowjetischen Außenministers Maxim Litwinow, die Genehmigung zur Ausreise nach Israel erhalten hat. In Moskau verstärkt sich der Eindruck, daß die sowjetische Regierung bestrebt ist, das ohnehin kleine Häuflein Oppositioneller weiter zusammenschrumpfen zu lassen und dabei besonderes Aufsehen zu vermeiden.

— Wegen „unziemlichen Betragens" auf den Straßen Moskaus und Störung der öffentlichen Ordnung" hat die sowjetische Miliz drei westliche Korrespondenten verwarnt. Die Journalisten Roger Leddington und Stephens Bröning (AP) sowie Richard Wallis (Reuter) hatten sich zusammen mit anderen vor dem Gebäude des Zentralkomitees versammelt, weil eine Demonstration von Juden angekündigt worden war.

Nach etwa zehn Minuten wurden sie in einen vor dem ZK postierten Bus gebracht, wo Milizbeamte ihnen erklärten, man wünsche sie künftig hier nicht mehr zu sehen. Dann wurden die Korrespondenten wieder entlassen. In den letzten Monaten waren westliche Journalisten mehrfach von der Miliz festgehalten worden.

— Der sowjetische Außenminister Andrej Gromyko setzte seine Gespräche in Damaskus fort. In einem Beiruter Pressebericht hieß es, Gromyko habe vor allem über sowjetische Waffenlieferungen an Syrien verhandelt.

Wenige Stunden nach Abreise von US-Außenminister Henry Kissinger aus Kairo machte sich sein sowjetischer Amtskollege Andrej Gromyko in Damaskus auf den Weg in die ägyptische Hauptstadt.

Damit stellte sich auch der sowjetische Außenamtschef ganz offiziell auf Kissingers Stil der „Blitz-Diplomatie" ein.

* * *

Syrien — Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) haben 63 israelische Kriegsgefangene in Syrien besucht. Zwei weitere Gefangene, die auf der von Syrien übergebenen Liste stehen, sollten am späten Nachmittag von den Delegierten der Organisation in einem Krankenhaus aufgesucht werden. Über den Gesundheitszustand der israelischen Gefangenen wurden zunächst keine Angaben gemacht.

Martin Enns †

(Fortsetzung von Seite 12—4)

habe ich gelebt 17 Jahre und 4 Monate, während welcher Zeit uns 8 Kinder geboren wurden, 2 davon aber im Kindesalter gestorben sind. Meine Gattin starb den 8. Januar, 1939. Ein Jahr und 6 Monate habe ich dann im Witwerstand gelebt. Nachdem trat ich dann mit Elisabeth Bergen, geborene Letkeman, in die zweite Ehe. Wir schlossen unsern Ehebund den 7. Juli, 1940. Meine Gattin war Witwe und hatte eine Tochter, Elisabeth. Der Herr hat uns viel Gnade und Freude in unserem Eheleben zuteil werden lassen. Ihm sei Dank dafür."

„Den 9. November, 1964, wurde ich im Miseracordia Hospital, Winnipeg, am Magen operiert. Ich durfte dann wieder genesen. Der Herr hat uns viel Gnade geschenkt. Die Freuden übertreffen weit die Leiden, denen wir in unserm Eheleben begegneten. Wir stützen uns auf das Wort in Psalm 90: „Unsere Zuflucht ist der ewige Gott." (Soweit das eigen-geschriebene Lebensverzeichnis des Verstorbenen)

Vom Juli fühlte Vater sich nicht wohl, und nach etlichen Untersuchungen im Steinbach Hospital wurde er ins Concordia Hospital, Winnipeg, übergeführt am 10. Oktober, wo dann festgestellt wurde, daß er an Krebskrankheit litt. Die meiste Zeit hat Vater dann zu Hause zubringen dürfen. Er hat viel darum gebetet, daß er vor sehr großen Schmerzen möchte bewahrt bleiben, und der Herr hat sein Gebet erhört und erlöste ihn von seinem Leiden am 24. Januar, 1974, 3 Uhr morgens.

Also ist Vater alt geworden 76 Jahre, 2 Monate und 2 Tage. In der zweiten Ehe hat er gelebt 33 Jahre und 6 Monate. Er hinterläßt, seinen Tod zu betrauern, mich, seine Gattin, 3 Töchter, Elisabeth und Helen zu Hause, Nettie, Frau Peter Friesen, Arnaud, 4 Söhne, Cornie in Deutschland, Jake, George und John in Steinbach, einen Schwiegersohn, Peter Friesen, Arnaud, 4 Schwiegertöchter, Kay in Deutschland, Tina, Katy und Agatha in Steinbach, 19 Enkelkinder, einen Bruder, Gerhard, Steinbach, zwei Schwestern, Frau Tina Kasdorf, Steinbach, und Frau Helena Lehn, Winnipeg, und viele Verwandte und Freunde.

Wir als Familie, und auch an Vaters Stelle, danken für die vielen Karten, Blumen, Besuche, aber am meisten für die vielen Gebete während seiner Krankheit, und auch jetzt in diesen Trauertagen. Vater hat oft gedankt für die vielen bekannten und unbekannten Freunde, die uns auf Gebetshänden getragen haben und es auch jetzt noch tun. Der Herr vergelte es Euch allen.

Wir trauern, aber als solche, die auf ein frohes Wiedersehen beim Herrn in der oberen Heimat warten.

Die trauernde Familie.

Achtung! Achtung!

VEGA

Overseas Parcel Service Limited
950 Main St., Winnipeg,

möchte allen Kunden mitteilen, daß zwecks Urlaub der Angestellten das Geschäft vom 12. bis 26. März geschlossen ist.

KIRCHENWÄRTER GESUCHT

Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, sucht für sofort ein Ehepaar als Kirchenwärter. Lohn nach Vereinbarung. Interessenten wenden sich bitte an:

Mr. Adolf Unruh
335 Kingsford Avenue
Winnipeg, Manitoba R2G 0J5
Telefon: 334-6729

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....